

ra

57

collethio, arguit delicti Remissionem Chulcu & Nany. p. 303.

157

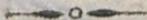
quatenus cussan p. 10. fol. 83. 535.

Aes2

12

Einige Bemerkungen
über die
Privaterziehung
junger Leute
aus den gebildeten Ständen
in Briefen an einen Hofmeister

von C. W. Snell



Frankfurt am Mayn,
in der Gebhard- und Körberschen Buchhandlung
1794.

Rara-
Raum



RARA
0457

Bibliothek
der
Pädagogischen Fakultät
Halle

Ae 52

Vorbericht.

Die Veranlassung zu dieser Schrift ist nicht bloß erdichtet, sondern, was die Hauptsache betrifft, wirklich. Der Verfasser derselben wurde nehmlich ersucht, seine Gedanken über die intellektuelle und moralische Bildung eines jungen Herrn von sehr vornehmer und angesehenen Familie aufzusetzen. Er that dieses nach seiner besten Ueberzeugung: und was er bei dieser Gelegenheit schrieb, erhielt nicht nur den

* 2

Beis

Beifall derer, für die es bestimmte war, sondern erweckte auch bei ihnen den Wunsch, daß dasselbe für den Druck ausgearbeitet würde; — ein Wunsch, der dem Verfasser allzuschmeichelhaft war, als daß er ihn unbefriedigt lassen konnte. Er nahm also seinen Aufsatz nochmahls vor, bearbeitete ihn mit allem dem Fleiße, den ihm seine Umstände möglich machten, erweiterte ihn in einigen Theilen, bestimmte manches näher, ordnete das Ganze sorgfältiger und goß es in diese Briefform. — So wenig er übrigens für diese seine geringe Arbeit eingenommen ist; so hofft er dennoch, daß dieselbe manchem Erzieher und Lehrer der Jugend nicht ganz unbrauchbar seyn werde; zumahl, da er, bei seiner
ziem

ziemlich ausgebreiteten Praxis in diesem Fache, von der Richtigkeit der hier mitgetheilten Bemerkungen so wie von dem Nutzen und der Anwendbarkeit der von ihm gegebenen Regeln sich durch eigene Erfahrung zu überzeugen häufige Gelegenheit gehabt hat. Vielleicht läßt sich hier und da ein junger Mann, der sich der Bildung der Jugend widmen will, durch das Lesen dieser Briefe vor manchen Fehlern, die nur zu häufig bei diesem Geschäfte begangen werden, warnen; vielleicht wird er dadurch von der Wichtigkeit gewisser Dinge, die nur allzuoft übersehen zu werden pflegen, überzeugt, wenigstens darauf aufmerksam gemacht und veranlaßt, in größern pädagogischen Werken ausführlichere

lichere Belehrung darüber zu suchen,
so wie überhaupt, durch Studium,
eigenes Beobachten und Nachdenken
sich für seinen wichtigen Beruf immer
besser zu bilden. — Sollte das sach-
verständige Publikum gegenwärtiger
Schrift wenigstens diesen Grad der
Gemeinnützigkeit nicht absprechen; so
würden alle Wünsche des Verfassers
überflüssig erfüllt seyn.

Geschrieben den 23sten März 1793.

Er

Erster Brief.

Sie bitten mich so dringend, werthester Freund, Ihnen meine Gedanken über das wichtige Geschäft, dem Sie sich gewidmet haben, mitzutheilen, daß ich nicht besorgen darf, von Ihnen in irgend einem Stücke mißverstanden oder ungünstig beurtheilt zu werden, wenn ich Ihnen nach meiner besten Ueberzeugung und mit der mir eignen Offenherzigkeit über diese Angelegenheit schreibe. Eine in allen ihren Theilen vollständige Anweisung über die ganze, auch sogar die physische Erziehung eines jungen Menschen, werden Sie nicht von mir erwarten.

Alles, wozu ich mich anheischig mache, ist eine Sammlung von Bemerkungen über die gedachte Materie, ohne ängstliche Ordnung und erschöpfende Ausführlichkeit. Ob Sie viel oder wenig Neues darinn antreffen werden, das wird mich, und hoffentlich auch Sie wenig kümmern: genug, wenn Sie alles, wenigstens das Meiste, richtig und in Ihrer Lage brauchbar finden.

Der junge Mensch, dessen Erziehung Sie übernommen haben, ist, so viel ich weiß, ungefähr acht Jahre alt. Er verräth gute Anlagen des Kopfes und des Herzens. Seine vornehme Geburt und das große Vermögen, das er dereinst besitzen wird, geben ihm Ansprüche auf ein sehr glückliches Leben, wofern er nur in den Jahren, worin es gilt, eine Bildung erhält, durch welche der Mensch für diejenige Glückseligkeit, die der Wünsche und Bestrebungen eines vernünftigen Wesens allein würdig ist, erst empfänglich gemacht wird; — diejenige Kultur des Geistes und des Herzens, ohne welche der Mensch öfters nur um so unglücklicher ist, je mehr das Glück für ihn that, — ich will sagen, je höher der Stand und je größer die Reichthümer sind, für die er geboren ward.

ward. — Diese und ähnliche Betrachtungen, — wie groß und wichtig müssen sie das Ihnen übertragene Geschäft in Ihren eigenen Augen machen, — zumahl, wenn Sie zu dem allem noch dieses hinzudenken, daß Sie in ihrem Elaven den künftigen Mann sehen, von welchem das Wohl und Weh sehr vieler seiner Mitmenschen abhängen wird! — Wohl Ihnen, wenn Sie dieses nie vergessen und Ihr ganzes Verfahren hiernach einrichten! — und dreimal wohl Ihnen, wenn Sie so glücklich sind, die Zwecke Ihres wichtigen Berufs nach Wunsch zu erreichen!

Die geistige und moralische Bildung eines jungen Menschen kann in verschiedene Perioden eingetheilt werden. Ich werde mich in meinen Briefen auf einen Zeitraum von ungefähr vier bis fünf Jahren einschränken, mithin die intellektuelle und sittliche Kultur Ihres Zöglings — von der physischen Erziehung wird vielleicht nur hie und da etwas wenigens vorkommen, — bis ins 12te oder 13te Jahr zum Gegenstande meiner Bemerkungen machen. Alles, was in die noch frühere Kindheit gehört, bleibt ganz natürlich hier ausgeschlossen.

In dem genannten Zeitraume sollte überhaupt für die eigentlich gelehrte Bildung eines Knaben nichts oder nur wenig, desto mehr aber für die Erziehung, wie sie jeder Mensch als Mensch bedarf, gethan werden. Man sollte ihn vor allen Dingen zu einem verständigen, guten und glücklichen Menschen zu bilden suchen, wenigstens, daß er dies dereinst werde, einen festen Grund legen, ehe man es versuche, einen Gelehrten oder einen Künstler, oder dergleichen sonst etwas aus ihm zu machen. — Ob Ihr Zögling sich dereinst irgend einem wissenschaftlichen Fache oder einer andern Lebensart vorzüglich widmen werde, kann vor der Hand unmöglich entschieden werden: es braucht auch keinesweges entschieden zu werden, weil es in Ansehung seiner Erziehung innerhalb des gedachten Zeitraumes ganz gleichgültig ist. Sie haben gegenwärtig ganz und gar nicht dahin zu arbeiten, daß er dereinst eine glänzende Rolle auf dem Schauplatze der Welt spiele, sondern vielmehr bloß dahin, daß er diejenigen Kenntnisse, Eigenschaften und Fertigkeiten erhalte, welche erfordert werden, wenn er dereinst als Privatmann in seinem künftigen, gewiß nicht engen Wirkungskreise mit gutem Erfolge thätig seyn

seyh und hierin, besonders im Schoose seiner Familie, sein Glück finden soll. Schon jetzt müssen Sie den Anfang machen, ihm denjenigen Grad der geistigen Ausbildung zu ertheilen, den er haben muß, wenn er dereinst als ein nicht unwissender und geschmackloser Mann in Gesellschaften seines Standes auftreten soll. — Vorzüglich aber, — dies ist wichtiger als alles übrige, — müssen Sie sein Herz für die Tugend zu gewinnen, und schon jetzt den Grund zu einem soliden, rechtschaffenen und liebenswürdigen Karakter bei ihm zu legen suchen. — Dies sind in wenig Worten die verschiedenen, wiewohl genau mit einander verwandten Zwecke, worauf Sie gegenwärtig alles anzulegen haben. Selbst in dem Falle, wenn sich schon jetzt oder nach einigen Jahren ein entschiedener Hang und vorzügliche Anlagen zu einem oder dem andern wissenschaftlichen Fache bei Ihrem Eleven offenbaren sollten, würde hierauf in der oben bestimmten Periode nur wenig Rücksicht genommen, sondern hauptsächlich erst der sich auf die folgenden reifern Jahre erstreckende Unterrichtsplan durch diese Entdeckung bestimmt werden dürfen.

Zweiter Brief.

Ich mache, theurer Freund, in diesem Briefe den Anfang, Ihnen meine Gedanken über die Art und Weise, wie vor der Hand der Unterricht Ihres Eleven den im vorigen Briefe angegebenen Zwecken seiner Erziehung gemäß einzurichten sey: was ich über seine moralische Bildung zu sagen habe, behalte ich mir vor, zu seiner Zeit nachfolgen zu lassen.

Raum wird es nöthig seyn, Ihnen zu sagen, daß dieser im Allgemeinen entworfen und auf das Alter von ungefähr acht bis zu zwölf Jahren angelegte Unterrichtsplan unmöglich auf jedes vorkommende Subjekt durchaus genau passen kann. Ich bin zu wenig mit Ihres Eleven individuellen Anlagen, Fähigkeiten und Neigungen bekannt, als daß ich nur sollte muthmaßen können, in Ansehung welcher Stücke eine nähere Kenntniß seines intellektuellen und sittlichen Charakters oder andere äußere Umstände Sie mit

mit der Zeit nöthigen dürften, von diesem allgemeinen Entwurfe mehr oder weniger abzuweichen. — Und da vorzüglich die Wahl der Bücher, deren man sich bey der Erziehung bedienen will, nach den Fähigkeiten, den jedesmaligen Fortschritten und dem Geschmacke des Zöglings einzurichten ist; so werden Sie in Ansehung dieses Punktes am wenigsten etwas Befriedigendes, Vollständiges und durchaus Vassendes von mir erwarten dürfen. Zudem erscheinen mit jeder Messe unter der großen Menge schlechter Erziehungs- und Unterrichtsschriften doch immer auch einige recht gute und brauchbare, wodurch ihre Vorgänger mit Recht verdrängt werden: auch aus diesem Grunde läßt sich über den gedachten Gegenstand unmdglich etwas allgemein und auf lange Zeit gültiges festsetzen. Die hier und da mit eingeflossenen Erwähnungen brauchbarer Lehr- und Lesebücher sind daher als bloß zufällige Vorschläge zu betrachten und nicht zu streng zu beurtheilen; und es darf wohl kaum bemerkt werden, daß manches von mir genannte Buch nicht gleich im Anfange zu gebrauchen, sondern vielleicht erst dem zweiten oder dritten Jahre, oder wohl gar einem noch viel reifern Alter vorzubehalten sey.

Es kommt bei der frühern Jugendunterweisung überhaupt viel weniger auf die Bücher, als auf die Lehrmethode an. Ueber diese werde ich mich also nicht bloß bei jedem einzelnen Gegenstande des Unterrichts, soviel es meine Absicht zu erfordern scheint, mit Ihnen unterhalten, sondern auch schon hier einige allgemeine Bemerkungen vorangehen lassen.

Ein Hofmeister ist nicht nur der Lehrer, sondern auch der Aufseher und der fast beständige Gesellschafter seines Zögling's. Es versteht sich also wohl von selbst, daß das Geschäft der Bildung desselben, zumal in den frühern Jahren, nicht bloß auf gewisse festgesetzte Stunden eingeschränkt seyn dürfe, sondern daß der Unterricht dem Lehrling auch im täglichen und gewöhnlichen Umgange, theils zu Hause, theils auf Spaziergängen, müsse ertheilt werden. — So oft sich nur eine schickliche Gelegenheit darbietet, muß sich der Erzieher mit seinem Zöglinge, bald über diesen, bald über jenen interessanten oder nützlichen Gegenstand unterhalten, um so unter der Hand, und gleichsam auf eine spielende Art, seinen Ideenvorrath zu vermehren, seine Begriffe zu berichtigen, aufzuhellen und anschaulicher zu machen, und seine Wißbegierde

begierde zu reizen, zu unterhalten und zu befriedigen. Einem Erzieher, der nicht nur seine Kunst versteht, sondern auch wahres Vergnügen daran hat, der sich dabey zu der jugendlichen Fassungskraft herabzulassen, das Vertrauen und die Zuneigung seines Eleven zu gewinnen und seine Aufmerksamkeit zu fesseln weiß, wird es nie an Veranlassungen zu dergleichen lehrreichen und anziehenden Gesprächen fehlen. Er wird bald den Verstand und die Urtheilskraft seines jungen Freundes an Objekten und Ereignissen des alltäglichen Menschenlebens zu üben, bald ihn über Gegenstände der Natur und der Kunst zu belehren, bald sein logisches und moralisches Gefühl in Beurtheilung der Denkart, der Maximen und Handlungsweisen anderer Menschen zu entwickeln und auszubilden suchen. So wird er — nicht im ernstlichen Lehrtone, sondern — mit vertraulicher Herabstimmung seines Vortrags zu des Lehrlings Fassungskraft und Geschmack, oft sogar ohne es diesen merken zu lassen, daß er belehrt werden soll, sein Gedächtnis nach und nach mit einer Menge von Kenntnissen bereichern, seinen Sinn für das Wahre, Gute und Schöne üben und stärken; und das alles auf eine so unterhaltende

und anziehende Art, daß der Erzieher in der Liebe, der Achtung und dem Zutrauen des Zög- lings je länger je mehr in dem Maaße gewin- nen muß, in welchem dieser fählet, daß er durch den freundschaftlichen und lehrreichen Umgang seines Hofmeisters von Tag zu Tag an Kennt- nissen und wahrer Geisteskultur zunimmt.

Indessen ist es doch nicht rathsam, das ganze Geschäft der jugendlichen Bildung bloß auf die- sen im täglichen Umgange nur beiläufig und ge- legenheitlich zu ertheilenden Unterricht einzuschränken. Es scheint mir vielmehr sehr nützlich, daß auch schon im frühen Kindesalter ge- wisse Lektionen an festgesetzte Stunden gebun- den werden, vorzüglich solche Lektionen, bei de- nen man der Bücher, der Charten, der Zeich- nungen u. d. gl. weniger, als bey andern Thei- len des Unterrichts, entbehren kann. Diese Festsetzung gewisser Lehrstunden ist auch zu dem Ende erforderlich, daß der junge Mensch schon frühe an die Liebe zur Ordnung, eine in jedem Stande so höchst nöthige Eigenschaft, gewöh- net werde. Man hat gegen jene von einigen neuern Erziehungsschriftstellern empfohlene spie- lende Methode häufig die Bedenklichkeit geäuß- fert, daß dadurch nur oberflächliche, flatters-
haste,

haste, schlaffe, keines anhaltenden Fleißes und keiner mühsamen Anstrengung fähige Menschen gebildet werden: ein Vorwurf, der auch ganz gegründet seyn mag, wenn man sich allein auf die gedachte spielende Lehrart einschränken wollte. Dies sollte aber, meiner Meinung nach, nicht geschehen: vielmehr rathe ich, auch schon von den frühesten Jahren an, den Zögling zu gewöhnen, daß er den Unterricht und das Lernen als ein ernsthaftes Geschäft betrachte, das nach Plan und Ordnung, auch mit einiger Anstrengung der Kräfte und mit Selbstüberwindung nicht bloß nach Laune und Bequemlichkeit muß betrieben werden. Aus diesem Grunde thut man auch wohl, wenn man pünktlich darauf sieht, daß der Eleve jede ihm aufgebene Arbeit in der dazu festgesetzten Stunde verrichte, oder zur bestimmten Zeit fertig vorzeige. Doch hüte man sich, daß man ihn, zumahl im Anfang, nicht mit festgesetzten Lehrstunden überhäufe. In dem Alter, wovon hier die Rede ist, bedarf der junge Mensch viele Leibesbewegung, häufigen Genuß der frischen Luft, oftmahlige Zerstreungen und Abwechslungen in seinen Beschäftigungen: ohne dieses alles kann weder sein Körper gedeihen, noch sein Geist in
der

der diesem Lebensalter so natürlichen und nöthigen lebhaften und heitern Stimmung erhalten werden. In reifern Jahren kann man unter der Hand die festgesetzten Lektionen in dem Maaße vermehren, daß der Zögling an eignes Arbeiten, welches zur Entwicklung und Uebung seiner Fähigkeiten so unentbehrlich ist, immer mehr gewöhnet und in dem seinem jedesmahligen Kräften angemessenen Grade beschäftigt, aber ja nicht durch Ueberlast niedergedrückt, abgestumpft und mit Ekel gegen den Unterricht erfüllet werde.

Nach diesen wenigen allgemeinen Bemerkungen über die Unterrichtsmethode überhaupt werde ich mich nun in meinem nächstfolgenden Briefe, über die Mittel, deren man sich zur Erweckung und Entwicklung der vornehmsten Seelenkräfte zu bedienen hat, kürzlich mit Ihnen unterhalten, und dann erst zu den einzelnen Gegenständen des Jugendunterrichts fortgehen.

Drit:

D r i t t e r B r i e f .

Mit Recht, theurer Freund, erklären Sie in Ihrem letzten Briefe die Erweckung und Unterhaltung der Aufmerksamkeit für eins der wichtigsten Geschäfte des Jugendlehrers. Sie ist eine unentbehrliche Bedingung der ganzen geistigen Ausbildung. Ein Mensch, der nicht auf das, was ihm vorgetragen wird, merkt, kann auch selbst durch die vortreflichsten Lehren, unmöglich klüger oder besser werden; und wer nicht früh gewöhnt wird, auf das was um und neben ihm vorgehet, zu achten, — wie sollte der dadurch an Erfahrung, Einsicht und Verstandeskultur gewinnen können? Es ist daher von der äussersten Wichtigkeit, daß man einen jungen Menschen von dem zartesten Kindesalter an zum Aufmerken und Beobachten gewöhne, und diejenige Wißbegierde bei ihm erwecke und unterhalte, die ihn gegen nichts, was in seinem Kreise liegt, gleichgültig seyn läßt. —

Um

Um aber seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand hinzulenken, muß man die Kunst verstehen, die interessantesten Seiten desselben hervorzu ziehen und ihm vor Augen zu stellen: man suche ihm begreiflich zu machen, daß für einen aufmerksamen und selbstdenkenden Beobachter der Dinge in der Welt allenthalben etwas zu lernen ist; daß er nichts für zu klein und unwichtig ansehen dürfe, als daß er es werth achten sollte, es zu einem Gegenstande seiner Untersuchung zu machen, und daß derjenige, welcher gedankenlos und gleichgültig über die Dinge, womit er umgeben ist, hinwegsiehet, einen ungebildeten Geist verrathe, und selbst von Andern keiner Aufmerksamkeit gewürdiget werde u. s. w. Man belehre den jungen Menschen durch Beispiele, welche große Vortheile schon manchem gewisse Kenntnisse, wovon er zu der Zeit, als er sich selbige erwarb, gar nicht ahnden konnte, daß sie ihm jemahls brauchbar werden würden, in der Folge gebracht haben; wie sie ihn aus den größten Verlegenheiten gerettet, ihn in den Stand gesetzt, der Bosheit, dem Betrug und der Arglist Anderer, oder wohl gar den drohendsten Lebensgefahren zu entgehen. — Auf diese Art wird man es mit der Zeit dahin

hin bringen, daß der Eleve bey jedem ihm vorkommenden Gegenstande mit seinen Gedanken verweilet, sich durch häufiges Fragen über die Gründe, die Beschaffenheit und den Zusammenhang der Dinge zu unterrichten suchet, und durch dieses Fragen und diesen allezeit thätigen Forschungstrieb nicht blos seinem Erzieher, sondern auch Andern, mit denen er umgeht, täglich, ja stündlich Gelegenheit giebt, ihn zu belehren, den Vorrath seiner Ideen zu vermehren und seine Vorstellungen zu berichtigen oder aufzuklären.

Zur Erweckung der Aufmerksamkeit dienen auch vorzüglich früh angestellte zweckmäßige Leseübungen. Der Erzieher lese dem Zöglinge bald eine kurze Erzählung, bald eine Fabel oder dergleichen sonst etwas vor, oder lasse es ihn selbst laut ablesen: dann frage er ihn nach dem Inhalte des Gelesenen, nach den guten Lehren, die sich daraus ziehen lassen u. s. f. — Man kann ihn auch gewisse nahmhafte aufgebene Stücke für sich durchlesen lassen und dann über das, was er daraus behalten oder gelernt hat, Rechenschaft von ihm fordern. Solche Uebungen werden häufige Gelegenheiten zu den nützlichsten Unterredungen an die Hand geben.

Der

Der Hauptvorthail aber, den man durch diese Verfahrungsweise erreicht, besteht darin, daß der Zögling früh angewöhnt wird, alles mit der gehörigen Aufmerksamkeit zu lesen, und nicht, nach der leidigen Gewohnheit so vieler jungen Leute, bloß mit flüchtigen Blicken und gedankenlos über das Buch hinwegzueilen. Man wird ihm endlich auf diese Art bei guter Zeit Liebe zur Lektüre beibringen: und wieviel ist nicht hierdurch auf das ganze Leben gewonnen! Wie viel Unglück auf Erden rührt lediglich vom Müßiggange her! und wie viele Jünglinge und Männer, besonders aus den höhern Ständen gerathen auf gefährliche Abwege und in die verderblichsten Ausschweifungen, bloß weil sie sich nicht mit Lesen oder auf eine andere anständige Art nützlich und angenehm zu beschäftigen wissen.

Bei solchen Leseübungen findet sich denn auch Gelegenheit genug, den Verstand und die Urtheilskraft des Eleven zu wecken, in Thätigkeit zu setzen und durch Übung zu kultiviren. Merkt man — und einige wenige Fragen werden hinreichen, um dies bemerkbar zu machen — daß der Zögling den Wortverstand des Gelesenen nicht richtig gefaßt hat; so er-
kläre

kläre man ihm denselben vor allen Dingen. —
Dann lasse man sich mit ihm in eine vertrau-
liche, kunstlose Unterredung über den Inhalt
ein, unterhalte sich mit ihm über die Ursachen,
Gründe, Umstände, Folgen der erzählten Be-
gebenheiten u. d. gl. Ueber solche Dinge muß
man ihm nicht bloß vorschwatzen, sondern seine
eigne Gedanken darüber ihm abzulocken suchen.
Der Lehrer muß, wie Sokrates, unter dem
Scheine, als wollte er bloß des Lehrlings Mey-
nung vernehmen oder sich wohl gar von ihm
unterrichten lassen, durch Fragen und unbemerk-
te Leitung, Bestimmung und Berichtigung sei-
ner Ideen, ihn endlich dahin zu führen wissen,
wohin er ihn gerne haben möchte: er muß auf
jede Antwort des Jüglings eine passende Frage,
und auf jede seiner Fragen wieder eine schick-
liche Antwort sogleich in Bereitschaft haben und
das ganze Gespräch so zu lenken wissen, daß
dem jungen Menschen alles interessant und faß-
lich bleibt. Diese Kunst ist freylich keine von
den leichtesten. Gelehrt kann sie eigentlich nicht
werden. Wer Erfahrung, Belesenheit, Men-
schenkenntnis, besonders eine genaue Bekannts-
chaft mit dem Genie und den Fähigkeiten sei-
nes Jüglings besitzt, und mit einem hellen
B Kopfe

Kopfe und geübtem Verstande, Munterkeit, Gedult und eine gewisse Biegsamkeit und Gewandheit des Geistes verbindet, der wird es in kurzer Zeit durch Uebung und eigne Applikation weiter in dieser acht sokratischen Kunst bringen, als durch alle Regeln. Wenn Sie indessen ein recht schönes und gründliches Buch über diese Sokratis zu lesen wünschen; so kann ich Ihnen den zweiten Band des neuesten katechetischen Magazins von Gräffe, bestens empfehlen.

Hey diesen dem jugendlichen Fassungsvermögen genau angemessenen Räsonnemens lasse man sich hauptsächlich angelegen seyn, den Eleven frühe das menschliche Herz kennen zu lehren. Man mache ihn aufmerksam auf die herrschenden Meinungen, von denen sich die Menschen gemeinlich in ihren Urtheilen und Handlungen regieren lassen, auf die vornehmsten Gemütheneigungen und Triebfedern, denen sie zu folgen pflegen, auf ihre gewöhnlichsten Vorurtheile und Irrthümer, auf ihre Unhänglichkeit am Alten, an hergebrachten Gewohnheiten und Sitten, auf die Maximen Denk- und Handlungsarten, die bey gewissen Menschenklassen, Ständen und Altern gewöhnlich an-

ge

getroffen werden u. was dergl. mehr ist. Und indem man ihn auf der einen Seite duldsam und verträglich gegen die Schwachheiten seiner Mitmenschen zu machen sucht; so gewöhne man ihn zugleich auf der andern Seite, in seinen eignen Urtheilen und Handlungen, unabhängig von falschen oder ungeprüften Meinungen und Vorurtheilen, bloß seiner Vernunft und den Vorschriften der Sittlichkeit zu folgen. Kurz, der junge Mensch muß so früh als möglich das menschliche Herz mit allen seinen Schwächen, Fehlern und Tücken kennen lernen, damit er sowohl sich selbst vor Uebereilung hüte, als auch gegen den Betrug und die Arglist Anderer, denen der Mensch in seiner häuslichen und in jeder andern Sphäre ohne Unterlaß ausgesetzt ist, sich mit Gelassenheit und kluger Vorsicht schützen lerne.

Es wird nicht schwer seyn, bei der Anwendung dieser Methode die vornehmsten Denkgesetze und logikalischen Regeln, nach denen wir urtheilen und schließen müssen, wenn wir vor dem Irrthum bewahrt bleiben wollen, zu entwickeln und einzuschärfen. Dies ist die für dieses Alter allein brauchbare Philosophie, die nicht

gedanten macht, sondern aufgeklärte, scharf- und richtig- sehende Menschen bildet.

Um das sittliche Gefühl oder den Sinn für alles, was recht, gut, edel und anständig ist, zu entwickeln und zu schärfen, dazu kenne ich kein wirksameres Mittel, als daß man den Eleven oft mit ausgesuchten Beispielen von rechtschaffenen, lobenswürdigen Gesinnungen und Handlungen, vornehmlich aus der wahren Geschichte, unterhält. Man sucht durch die vorhin beschriebene Sokratische Methode sein Urtheil über die Bewegungsgründe und über den sittlichen Werth solcher Handlungen von ihm herauszulocken; man bemüht sich, ihm das Nachahmungswürdige, Edle und Große in denselben in seinem ganzen bezaubernden Glanze vor Augen zu stellen; man giebt ihm endlich die Mittel an, wodurch Menschen, die uns als Muster vorgestellt zu werden würdig sind, zu einem so hohen Grade von Vortreflichkeit gelangten und wodurch wir ihnen sollen ähnlich zu werden suchen. — Doch hiervon und von der ganzen moralischen Kultur in der Folge mehreres!

Mit dem moralischen Sinne stehet der Geschmack oder der Sinn für das Schöne und Er-

Erhabene in den Werken der Natur und Kunst in genauer Verwandtschaft. Es scheint eine wichtige Pflicht des Erziehers zu seyn, daß er seinem Eleven Vergnügen an der freyen, ungekünstelten Natur beizubringen und ihm hiezu durch eine ergiebige, nie versiegende Quelle der reinsten Freuden für sein ganzes künftiges Leben zu eröffnen suche. Der Mensch, welcher für die aufgehende Sonne, für eine herrliche Landschaft, für einen dunkeln Wald, für ein einsames Thal, für die Aussicht von einem über eine blühende Gegend erhabenen Hügel, für den Anblick munterer Heerden, für den melodischen Gesang der Vögel, und ähnliche Naturgenüsse keinen Sinn hat, entbehrt der nicht eines beträchtlichen Theiles der schätzbarsten Freuden, wozu der gütige Schöpfer den vernünftigen Erdbewohner bestimmt hat? Die Zeit ist demnach gewiß wohl angewendet, in welcher der Erzieher an der Hand seines Schülers, Felder, Wiesen und Wälder durchirrt und sich mit ihm bald über Gegenstände aus dem Reiche der Natur, bald über andere anziehende und nützliche Materien unterhält, zuweilen auch wohl eine gut gewählte Stelle aus einem Buche mit ihm durchliest. Es ist eine

Bemerkung, die Sie, mein Bester, so wie jeder Freund der Natur, ohne Zweifel aus eigener Erfahrung werden gemacht haben, daß ein Buch, welches man in der einsamen Stille ländlicher Schatten liest, gewöhnlich weit besser gefällt und bleibendere Eindrücke zurückläßt, als wenn es auf dem Studierzimmer gelesen wird, und daß uns die Unterhaltungen mit einem geliebten Gesellschafter über anziehende Gegenstände, deren wir auf einem angenehmen Spaziergange genossen, unvergeßlich, und oft auch noch nach dem Verlaufe vieler Jahre in der Erinnerung ungemein interessant bleiben. — Und so ist denn auch zu hoffen, daß es zur Bildung eines jugendlichen Gemüthes, — zumahl in unsern Zeiten, wo man sich von dem Geschmack am Natürlichen immer weiter zu entfernen scheint, — von dem besten Erfolge seyn werde, wenn ein weiser Erzieher dadurch, daß er während seiner lehrreichen Unterhaltungen mit seinem jungen Freunde sich samt ihm dem Genuße der herrlichen Naturschönheiten überläßt, das Nützliche mit dem Angenehmen verbindet, seinem Geschmacke für das Große und Schöne durch den Anblick der beszaubernden Schauspiele, welche die sichtbare

Schds

Schöpfung allenthalben darbeut, gesunde und gedeihliche Nahrung verschafft, und hierdurch zugleich für das Wohlbefinden seines Körpers das selbst auf die Bildung des Geistes den unzweifeltesten Einfluß hat, sorget.

Was die Geschmacksbildung durch Lektüre, insbesondere betrifft, als wovon hier eigentlich die Rede war; so kommt das Meiste, und im Anfang alles darauf an, daß man dem Zögling keine andere als recht gute Muster, sowohl in Poesie als in Prose, in die Hände gebe. Es wird nicht viel Mühe kosten, wahrzunehmen, welche Stücke ihm vorzüglich gefallen; und bei diesen halte sich dann der Erzieher besonders mit ihm auf. Er frage nach den Ursachen, warum ihm diese Fabel, diese Erzählung, dieses Lied, besser als andere gefalle. Sollte er diese Ursachen nicht anzugeben wissen und sein Urtheil bloß auf undeutliche Gefühle gründen, welches wohl öfters der Fall seyn dürfte; so ist es des Erziehers Sache, diese Gründe des Wohlgefallens, soweit der Zögling sie zu fassen vermag, zu entwickeln, ihm das Witzige, Naive, Rührende, Erhabene in Gedanken und Ausdruck, soweit er das alles zu fühlen und zu verstehen fähig ist, bemerkbar

zu machen, auch wohl zuweilen fehlerhafte, matte, affektirte, schwülstige Stellen mit besfern zu vergleichen, und so nach und nach die vornehmsten ihm faßlichen Regeln des guten poetischen und prosaischen Ausdrucks von diesen Beispielen zu abstrahiren.

Diese frühe Entwicklung und Berichtigung des ästhetischen Gefühles ist zwar keines von den leichtesten, aber doch gewiß eines von den nützlichsten Geschäften der Erziehung, zumahl bei Kindern aus den höhern Ständen: zugleich ist es sehr angenehm für den Lehrer und für die Lernenden, wosern nur dabei dem Alter und den Fähigkeiten der letztern gemäß verfahren wird. Bei dem Lehrer wird eine genaue Kenntniß der Kräfte und Wirkungsarten des menschlichen Gemüthes, als der Einbildungskraft, des Witzes, der Affekten als nothwendig vorausgesetzt: ohne diese kann das gedachte Geschäft der Geschmacksbildung schlechterdings nicht gut von Statten gehen. Wird es aber mit dieser Kenntniß und überhaupt auf die rechte Art getrieben; so hat der Lehrling aufer der Kultur des ästhetischen Sinnes und der daher entstehenden Fertigkeit, über Werke aus dem Gebiete der schönen Wissenschaften ein richtiges

tiges mit Gründen unterstütztes Urtheil zu fällen, auch noch den großen Vortheil davon, daß er dadurch auf eine leichte und angenehme Art nach und nach mit den Vermögensarten der menschlichen Seele bekannt wird. — Doch übereilen läßt sich hierin nichts. In dem Alter, wovon hier eigentlich die Rede ist, besteht die Hauptsache in dem Lesen guter Muster und in der Entwicklung der allgemeinsten Regeln und Grundsätze, nach denen ihr Werth bestimmt werden muß. Alles Uebrige gehört für reifere Jahre.

Es versteht sich übrigens wohl von selbst, daß die Meinung nicht ist, als ob man die Bildung des Verstandes und der Denkkräfte zurücksetzen solle, so wie man zur Bearbeitung des moralischen und ästhetischen Gefühles fortgeht. Nein, dies alles muß mit und neben einander getrieben werden. Eine und ebendieselbe Fabel oder Erzählung kann Stoff und Gelegenheit zur Bildung des Verstandes, des moralischen Sinnes und des Geschmacks darbieten: doch thut man wohl, wenn man nicht bei jedem gelesenen Stücke alles sagt, was sich dabei sagen läßt, sondern sich bald diesen bald jenen Hauptzweck vor Augen setzt.

Die besten Jugendschriften, deren man sich zur Bildung der oft genannten Seelenkräfte bedienen kann, sind Ihnen ohnehin bekannt. Diejenigen, welche ich bei der frühern Erziehung vorzüglich brauchbar gefunden habe, sind ungefähr folgende; Campe's Kinderbibliothek; — dessen Reisebeschreibungen für die Jugend — dessen Entdeckung von Amerika; — Weisfeus Kinderfreund; — dessen Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes; — Sulzers Vorübungen zur Erweckung der Aufmerksamkeit 2c. — Unterhaltungsbuch für Knaben und Mädchen 3 Theile; — Lehren der Weisheit und Tugend in auserlesenen Fabeln, Erzählungen und Liedern, Frankfurt 1792.; — Kleine Geschichten für Kinder von 6 bis 10 Jahren, Leipzig 1792; — Salzmanns moralisches Elementarbuch; — Gemeinnütziges Spaziergänge auf alle Tage im Jahr 2c. von Andre und Bechstein. — In einem etwas reifern Alter: Campe's Theophron; — Schlichtegrolls Nekrolog; — Moralische Novellen, aus dem Italiänischen, von Saave; — Königs praktisches Handbuch des deutschen Eryls, — u. viele andere mehr. Und welche unerschöpfliche Quellen zur Befriedigung des

Lesebedürfnisses sind die Werke unsrer besten Dichter und Prosaiker, von Gellert und Rabener an bis auf unsre Zeiten! Die für jedes Subjekt passenden Stücke auszuwählen, dies ist des Erziehers Sache.

Ich schließe diesen Brief und diese Materie mit der Bemerkung, daß Sie nicht übel thun werden, wenn Sie Ihren Eleven zuweilen eine kurze, schöne, lehrreiche, vorher erklärte und ganz von ihm verstandene Stelle, zu einiger Uebung des Gedächtnisses, werden auswendig lernen lassen. Viel Mühe wird dies gewiß nicht kosten, wenn ihm die Stelle, wofern sie nicht ohnehin schon deutlich ist, erst hinlänglich ist erklärt worden. Was man verstanden hat und woran man Vergnügen findet, das lernt, das behält man leicht; am allerleichtesten Verse. So sehr jede Gedächtnismarter aus dem Unterrichte zu verbannen ist, so nützlich kann eine solche Uebung für das ganze künftige Leben werden. Ein glückliches, getreues Gedächtnis ist für jeden Menschen, er lebe in welchem Stand er wolle, ein sehr schätzbares Gut; wenn diese Seelenkraft aber nicht in den Kinder- und Jünglingsjahren durch Uebung

Uebung gestärkt wird; so wird sie lebenslang schlaff und untüchtig bleiben.

Vierter Brief.

Nach den in meinen vorigen Briefen vorausgeschickten allgemeinen Bemerkungen über die Lehrart überhaupt und über die frühe Entwicklung der vornehmsten Seelenkräfte, gehe ich nun zu den einzelnen Gegenständen des Unterrichtes weiter fort. Die erste Stelle mag die Geschichte einnehmen.

Es würde ganz überflüssig seyn, hier etwas über das Anziehende und Nützliche zu sagen, welches die Geschichte fast für jeden Menschen besonders für junge Leute hat. Sie muß bei dem Unterrichte der Kinder aus den gebildeteren Ständen als eine Hauptsache behandelt werden. Wer in seinen frühen Jahren hierin versäumt worden ist, und auch in der Folge nicht etwa noch Gelegenheit oder eigenen Fleiß genug

genug gehabt hat, um das Versäumte nachzuholen, dem merkt man es sein ganzes Leben hindurch nur allzudeutlich an. Viele seiner Urtheile und Râsonnemens über Vorfälle der gegenwärtigen Welt bleiben einseitig und fallen öfters gar übereilt aus, weil er nicht im Stande ist, selbige, durch die Vergleichung der jetzigen Ereignisse mit ähnlichen Begebenheiten der Vorzeit, zu berichtigen. Auch fehlt es ihm nur allzuoft, im Umgange mit andern Menschen und in seinem ganzen Verhalten, an der so nöthigen Klugheit, weil er nicht gelernt hat, durch fremde Beispiele vorsichtig zu werden. Er kann endlich viele andere Bücher in allen den Stellen nicht verstehen, wo auf Personen und Begebenheiten, die man nur aus der Geschichte kann kennen lernen, angespielt wird.

Allein die Historie muß, wie alles übrige, dem jedesmahligen Alter und Fassungsvermögen der Lehrlinge gemäß vorgetragen werden, wenn diese ihr einen wahren Geschmack abgewinnen sollen. Kindern von 8 bis 10 Jahren die ganze Weltgeschichte nach der Ordnung in aller ihrer Vollständigkeit vorzutragen, ist ganz zweckwidrig. Es würde da gar vieles vorkommen, was ihnen nothwendig theils unverständ-

lich,

lich, theils trocken und ungenießbar seyn müßte. Man begnüge sich also anfangs, den Jüdling bloß mit den Hauptvölkern, die auf dem großen Welttheater ihre Rollen gespielt haben, und mit ihren vornehmsten Thaten und Schicksalen bekannt zu machen. Dann hebe man gewisse Hauptbegebenheiten aus der Menge der Vorfälle, welche die Weltgeschichte erzählt, aus, und gebe ihm davon eine so vollständige und darstellende Schilderung, als es sein Ideenvorrath und seine Vorkenntnisse nur zulassen; man erzähle ihm die Schicksale gewisser besonders merkwürdiger Personen ausführlich, — ohne bei diesem fragmentischen Unterrichte um Zusammenhang, Zeitordnung u. d. gl. sehr besorgt zu seyn. Für Systeme und kunstmäßige Ordnung ist dieses Alter noch viel zu unreif: aber für ausführliche Beschreibungen einzelner wichtiger Vorfälle, für Biographien denkwürdiger Personen u. d. gl. pflegt es ungemein viel Geschmack und Interesse zu haben. Die historischen Fragmente, woraus der erste Unterricht in der Geschichte bestehen sollte, müssen in der Folge, wie die Kräfte des Lehrlings mehr reifen und seine Kenntnisse sich vermehren, immer besser geordnet, die Lücken zwischen denselben

selben

selben ausgefüllt und alles so bearbeitet werden; daß mit der Zeit ein wohlzusammenhängendes Ganzes daraus werde. — Mit vielen Jahrzahlen darf man die Jugend bei diesem ersten historischen Unterrichte nicht quälen. Es ist genug, wenn sie eine ganz allgemeine chronologische Uebersicht hat: und auch diese gehört nicht für den allerersten Anfang. In der Folge müssen freilich die Jahrzahlen von den wichtigsten Begebenheiten bemerkt, durch oftmahlige Wiederholungen wohl eingeprägt und die allgemein bekannten Mittel angewendet werden, um dem Gedächtnis das Behalten der Zeitverhältnisse zwischen den Weltveränderungen zu erleichtern. — Uebrigens wird es, nach allem dem, was ich im vorhergehenden Briefe über die Kultur der Seelenkräfte geschrieben habe, kaum nöthig seyn, hier noch besonders zu bemerken, daß die Geschichte vorzüglich als ein Mittel der Verstandes- und Herzensbildung müsse gebraucht werden. Der Lehrer muß seine Erzählungen nicht nur dem Zögling interessant und verständlich zu machen, sondern auch recht pragmatisch einzurichten suchen. Er muß über die Ursachen und Folgen der Begebenheiten, über

über die Triebfedern löblicher und tadelhafter Handlungen und über ähnliche Dinge mit seinem Eleven räsonniren oder vielmehr sokratische Gespräche anstellen, alte Begebenheiten mit neuern Vorfällen vergleichen, aus dem, was Andere thaten, oder hätten thun sollen, Maximen der Klugheit und Sittlichkeit für das eigene Verhalten herleiten; kurz, er muß alles dahin anlegen, daß nicht nur das Gedächtniß des jungen Menschen mit vielen Thatsachen angefüllt, sondern auch seine Beurtheilungskraft geschärft, sein sittliches Gefühl geübt und verfeinert und sein ganzer Charakter gebildet und veredelt werde.

In diesen frühern Jahren kommt das Meiste auf einen muntern, deutlichen, dem jugendlichen Fassungsvermögen gehörig angemessenen mündlichen Vortrag des Lehrers an. Mehr für diesen, um die für den historischen Jugendunterricht passende Materialien gut gesammelt und geordnet zu finden, und das seinen individuellen Zwecken Angemessene herauszunehmen, als für den Lehrling, ist Schröckhs allgemeine Weltgeschichte für die Jugend, ein sehr brauchbares und vortreffliches Buch. In etwas reifern Jahren kann durch die erforderlichen Er-
läu-

Klärungen Schözer's Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder, ungemein nützlich gemacht werden. Unter den vielen historischen Unterhaltungsbüchern, womit wir in den neuesten Zeiten versehen worden sind, will ich Ihnen nur noch einige nennen, die ich für junge Leute von etwas reifern Jahren brauchbar gefunden habe. Ich rechne hierher: die interessantesten Züge und Anekdoten aus der Geschichte älterer und neuerer Zeiten, ein Lesebuch für die Jugend u. Berlin, in 4 Bändchen; — Vaterländische Geschichte, ein durchaus verständliches Lesebuch für jedermann; — Hammer's dörfer's allgemeine Weltgeschichte von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, ein Lesebuch in 4 Bänden. — Man hat auch verschiedene Sammlungen von Biographien für die Jugend, welche zur Vorbereitung auf die einem gesetztern Alter vorzubehaltende Lektüre der unübertrefflichen Schrökhischen Biographien dienen können.

Mit der Geschichte muß die Geographie verbunden werden. Bei jedem historischen Gegenstande, bei dem Lesen der Reisebeschreibungen, der Zeitungen u. d. gl. muß die Landcharte zu Hülfe genommen und die Länder und

C

Städte

Städte, wovon die Rede ist, vorgezeiget werden. Es ist daher rathsam, die vornehmsten Charten beständig im Zimmer aufgehängt zu haben, damit man sie immer vor Augen sehe, und bei jeder Veranlassung sich derselben so gleich bedienen könne. Die Erfahrung lehret, daß die meisten Menschen ein nur undeutliches und verworrenes Bild von der Lage der Welttheile, der einzelnen Länder, Meere u. s. w. im Kopfe haben, und, wenn von geographischen Dingen die Rede ist, sich alle Augenblicke übereilen und ihre Unwissenheit verrathen. Dieser Fehler kann dadurch am besten verhütet werden, wenn man den jungen Leuten die Hauptcharten beständig vor den Augen hängen läßt. Hierdurch drückt sich das Bild derselben der zarten Imagination so tief ein, daß es lebenslang nicht wieder daraus verschwindet.

Mit diesem nur beiläufig und bei allerhand vorkommenden Veranlassungen zu ertheilenden geographischen Unterrichte ist es aber noch nicht genug: es müssen auch noch gewisse Stunden besonders dafür ausgesetzt werden. Anfangs schränkt man sich bloß darauf ein, daß man den Eleven mit den vornehmsten Theilen und Ländern der Erde, den Hauptgebirgen, Flüssen,

fen, Meeren, Seen und den wichtigsten Städten bekannt macht. Dieser rohe Umriss wird in der Folge immer mehr ausgemahlt, die einzelnen Staaten durchgegangen, ihre Gränzen, die Hauptabtheilungen in Provinzen u. s. w. bemerkt. Nichts darf hier eingemischt werden, was sich dem Zöglinge nicht deutlich und anziehend machen läßt. Ein verständiger Lehrer, der sein Geschäft mit Nachdenken und wahrer Applikation treibt, wird bald von selbst merken, wie weit er zu gehen habe; er wird sich nicht einbilden, daß alles, was in seinem Lehrbuche steht, gleich anfänglich müsse mitgenommen werden: er wird bei dem ersten und zweiten geographischen Kursus vieles übergehen, was erst für die folgenden Jahre gehört, manches aber auch mit einweben, was im Lehrbuche nicht steht. Bei der Erdbeschreibung läßt sich auch das Vorzüglichste aus der Statistik, als Nachrichten von dem Klima, den Produkten, den Sitten, der Staatsverfassung, der Religion, dem Handel und den Gewerben der Einwohner u. d. gl. m. beibringen. Nach einiger Zeit kann auch das Bornehmste aus der mathematischen Geographie, wobei man sich eines guten Erdglobus bedienen muß, hinzugefüget

füget werden. Zum weitem Nachlesen über die geographische Lehrart kann ich Ihnen mit voller Ueberzeugung empfehlen: Gaspari's Buch über den methodischen Unterricht in der Geographie und die zweckmäßigsten Hülfsmittel dazu 2c. 1791.

Bei dem Unterrichte selbst werden Sie ebendesselben Herrn Gaspari's Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erläuterung des neuen methodischen Schularlasses, 1ster Kursus; — und dessen neuen methodischen Schularlas 1ster Kursus, wozu auch ein kleiner Erdglobus gehöret, mit vorzüglichem Nutzen gebrauchen können. Wie nämlich Raffe von Herrn Andre fortgesetzte Erdbeschreibung, Herrn Fabri's Elementargeographie, vornehmlich die geographischen Theile des zu Halle herauskommenden Elementarwerks für die niedern Klassen der Schulen 2c. und ähnliche allgemein bekannte Bücher unter der Leitung eines tüchtigen Lehrers werden können, wissen Sie ohne mein Erinnern. — Noch kann ich Ihnen Herrn Crome's Produktentarte von Europa, nebst dem dazu gehörigen Werkchen, das den Titel führt: Europens Produkte 2c. desgleichen, ebendesselben Großfercharte von Europa nebst den dazu gehörigen Tabellen

bellen und dem Buche: Ueber die Größe und Bevölkerung der Europäischen Staaten; als Arbeiten empfehlen, die mich meine eigne pädagogische Erfahrung als sehr brauchbar hat kennen gelehrt. Diesen kann ich noch beifügen: die historischgeographischen Unterhaltungen oder Reisen des Herrn H^o durch alle 4 Welttheile, ein unterrichtendes Lesebuch für die Jugend, Braunschweig 1790.

Doch ich verlasse die Erdbeschreibung um noch etwas wenig von der Naturgeschichte hinzuzufügen. Daß diese unter die angenehmsten und gemeinnützigsten Kenntnisse gehöre und einen wichtigen Gegenstand des Unterrichtes junger Leute, die dereinst auf den Nahmen wohl erzogener Menschen sollen Anspruch machen können, ausmachen müsse, dies werde ich Ihnen nicht erst beweisen dürfen. — Mit Recht pflegt man auch diesen Theil der Unterweisung in verschiedene Kursus einzutheilen. Anfangs ist, eben so wenig wie bei der politischen Geschichte, genaue Ordnung nöthig; erst mit der Zeit bringt man, nach Linneischer Methode, System in den Unterricht. Sowie als möglich ist, mache man den Eleven mit den natürlichen Produkten selbst bekannt; man lasse ihn die Dekonomie

mie und Lebensart mancher Thierarten in der Nähe betrachten; man zergliedere ihm Pflanzen und Blumen und zeige ihm die Bestandtheile derselben. Eben so bringe man ihm auch die vornehmsten Produkte des Mineralreichs vor die Augen. Er wird in dergleichen Beschäftigungen, wenn dabei nur eine gute Auswahl der Gegenstände getroffen wird, die anziehendste Unterhaltung finden. Weil man aber unmdglich die ganze Natur mit ihm durchgehen kann; so ersetze man diesen Mangel durch Kupfer und zweckmäßige Beschreibungen. Ausser *Raffs* Naturgeschichte, ein Buch, dessen Gutes und Mangelhaftes Ihnen zur Gemüthe bekannt seyn muß, empfehle ich Ihnen ganz vorzüglich das von Herrn *Bertuch* herausgegebene vortreffliche Bilderbuch für Kinder, nebst beigefügten Beschreibungen. Gut sind auch die Unterhaltungen aus der Naturgeschichte mit Kupfern, Augsburg, 1792. Von diesem Werke ist aber erst der Anfang erschienen. Auch empfehle ich noch die Europäische Fauna oder Naturgeschichte der Europäischen Thiere, von *Göthe*. — In etwas reiferen Jahren ist *Eberts* Naturlehre für die Jugend, mit Kupfern (dieses Werk enthält die Naturlehre und Naturgeschichte

schichte) sehr brauchbar. — Für die Lehrer zum Nachlesen hat Funk ein vortreffliches Buch geschrieben: Naturgeschichte und Technologie für Lehrer in Schulen &c. Hier findet man einen grossen Vorrath herrlich bearbeiteter Materialien, woraus man dasjenige, was für das jedesmalige Bedürfnis des Lehrlings taugt, nach Gefallen herausnehmen kann. — Es ist sehr rathsam, mit der Naturgeschichte auch etwas aus der Technologie zu verbinden und zu zeigen, wozu die natürlichen Produkte gebraucht werden. Funks so eben angeführtes Werk giebt hierzu die beste Anleitung. — Auch für manches aus der Physik hat dieses Alter schon viel Interesse und Fassungskraft: man kann sich hierbei Maier's Naturlehre für Kinder, Nürnberg 1791. mit gutem Nutzen bedienen. Bei diesem Unterrichte kommt alles auf die gute Auswahl der Materien und auf die zweckmäßige Behandlung derselben von Seiten des Lehrers an. Bei dem Zöglinge wird es an Aufmerksamkeit und Wissbegierde in Ansehung der in seinem Fassungskreise liegenden naturhistorischen und physikalischen Gegenstände gewiß nicht fehlen. Kenntnisse dieser Art werden seinem jugendlichen Geiste die gedeihlichste Nahrung ge-

wahren, seine Wiß- und Forschbegierde auf unzählige Dinge, womit er auf der Erde umgeben ist, und über welche der Mensch, der in seiner Jugend von dieser Seite ist verwahrloset worden, lebenslang gedankenlos hinwegsiehet, früh hinlenken, und ihm in den folgenden Lebensaltern, er besinde sich in welcher Lage und in welchem Stande er wolle, nicht nur die reellsten Vortheile mancher Art verschaffen, sondern ihm auch die angenehmste Unterhaltung darbieten und ihm im Umgange mit andern Menschen zur wahren Zierde gereichen.

Doch genug für heute! Sie würden mir es schlecht danken, wenn ich von jedem hier berührten Theile des Unterrichtes alles sagen wollte, was sich davon sagen läßt, und was von Andern davon gesagt worden ist. Ich habe Ihnen wenigstens meinen guten Willen dadurch hinlänglich bewiesen, daß ich Ihnen von jedem Gegenstande etwas, und zwar vorzüglich nur das gesagt habe, von dessen Nutzen und Anwendbarkeit ich durch eigne Erfahrungen und durch eine ziemlich lange pädagogische Praxis hinlänglich bin überzeugt worden.

Fünf

Fünfter Brief.

Nichts schärft das Nachdenken mehr, nichts entwickelt und übet die Verstandskräfte in vorzüglichem Grade, nichts gewöhnt besser an Aufmerken, an Ordnung und an das Festhalten der Gedanken bei einem bestimmten Gegenstande, als die Beschäftigung mit mathematischen Objekten. Diese ist also eins von den vorzüglichsten Mitteln der Geistesbildung: sie steuert der Zerstreuung und dem Herumirren der Gedanken, — ein Fehler, dem die Jugend nur allzusehr ergeben zu seyn pflegt. — Wenn die Kenntnis der Mathematik auch an und für sich dem künftigen Manne entbehrlich wäre; so sollte sich dennoch der Knabe und Jüngling nichts desto weniger damit beschäftigen, weil sie seinem Geiste eine so ausgebreitete und zweckmäßige Kultur gewähret, die er sonst nirgends findet, und weil sie seinem Verstande eine Fertigkeit im Denken und Schließen

mittheilet, die ihn im ganzen folgenden Leben nicht wieder verläßt, die sich auch bei allen andern Arten von Gegenständen äuffert und ihn von allen denen, welchen das Studium der Mathematik ganz fremd geblieben ist, immer auf das vortheilhafteste auszeichnen wird.

Der Anfang wird mit einer bloß empirischen und mechanischen Anweisung zur Rechenkunst gemacht. Alle Beweise bleiben da noch ganz weg: man sucht nur dem Lehrlinge durch fleißige Uebung eine Fertigkeit in Auslösung der gewöhnlichen Aufgaben und in richtiger Anwendung der Rechnungsregeln beizubringen. — Zu gleicher Zeit kann man ihn auch schon mit den vornehmsten geometrischen Figuren bekannt machen; dergleichen sind z. B. der Zirkel, die verschiedenen Arten der Triangel, der Parallelogrammen, der regulären und irregulären Vielecke u. s. w. ihm auch zur Abzeichnung derselben mit dem Reißzeuge Anleitung geben. — Dies ist eine sehr schöne, diesem Alter ungemessen angemessene, zeitverkürzende und nützliche Beschäftigung, wodurch der Zögling nicht nur immer mehr Vergnügen an der Geometrie, sondern auch eine in der Folge so nöthige Fertigkeit im Gebrauche der Reißzeuginstrumente gewinnt. Eben so angenehm wird ihm die
frühe

frühe Kenntniß der vornehmsten mathematischen Körper seyn, z. B. des Kubus, des Prisma, des Cylinders, der Pyramide, des Kegels u. s. w. die man aus Holz verfertigen lassen, auch ihn selbst aus Pappdeckel zusammensetzen lehren kann. Selbst die Berechnung des Inhaltes der Figuren (z. B. des Parallelogramms durch Multiplikation der Grundlinie mit der Höhe, des Triangels durch Multiplication der Grundlinie mit der halben Höhe, des Zirkels durch Multiplikation der Peripherie mit dem halben Radius und so weiters) und manches andere, wird ihm, wenn er erst mit der Rechenkunst ein wenig vertraut ist, kein Kopfbrechen kosten und dabei ein sehr unterhaltender Zeitvertreib seyn. Mit genauen Definitionen und Beweisen darf man ihn in diesem zarten Alter noch nicht beschweren; und überhaupt darf dieses ganze Geschäft in so frühen Jahren nie bis zur lästigen Anstrengung gerieben werden. Ein denkender und richtig beobachtender Lehrer wird sich hier selbst die Grenzen, die nicht dürfen überschritten werden, abzustecken, und aus dem großen Schatze der Mathematik dasjenige herauszunehmen wissen, was für das jedesmahlige Alter und die Fähigkeiten seines Subjekts paßt, und demselben

ge

gerade diejenige mäßige Beschäftigung gewähret, welche die Seelenkräfte mit einem gewissen Gefühle des Wohlbehagens übt und bildet, ohne sie zu ermüden oder abzustumpfen.

Wie lange man sich auf dieses bloß fragmentarische und spielende Studium der Mathematik einschränken und wie bald man zu einem zusammenhängenden wissenschaftlichen Vortrage dieser Wissenschaft fortschreiten müsse, dieß läßt sich unmöglich im Allgemeinen gehörig bestimmen. Der Lehrer muß am allerbesten selbst beurtheilen können, wann das Vermögen der Aufmerksamkeit und der Abstraktion hinlänglich gereift und der Verstand zur Uebersicht der Beweise und Schlußfolgerungen stark genug ist, um die Geometrie als Wissenschaft mit gutem Erfolge bearbeiten zu können. Im Allgemeinen kann man höchstens nur soviel sagen, daß der gedachte Zeitpunkt selten vor dem 11ten oder 12ten Jahre, oft aber noch viel später eintreten pflegt. Bis dahin muß es bei den so eben beschriebenen bloßen mathematischen Vorübungen bleiben.

Ist nun jener Zeitpunkt der erforderlichen Verstandesreife gekommen; so trage der Lehrer nicht sogleich einen Theil der Mathematik,

mathematisches Vorträge, welche die Wissenschaften

z. B. die ganze Geometrie, in ihrer vollständigen Ausführlichkeit vor: dies würde den Lehrling nur verwirren, und vieles würde ihm auch noch zu schwer seyn. Um dieses zu verhüten, theile man den mathematischen Unterricht in verschiedene Kursus, — eine Methode, die, wie schon mehrmahls bemerkt worden, auch bei andern Gegenständen, als, der Historie, Geographie, Naturgeschichte u. d. gl. sehr anzurathen ist.

Den ersten Kursus fange man mit der Geometrie an, wobei das i. J. 1791. zu Göttingen herausgekommene Büchlein: Vorübungen zur praktischen und theoretischen Geometrie, für Kinder, recht brauchbar seyn wird. Man trage zwar diese Wissenschaft in gehdriger Ordnung und im Zusammenhange vor, beweise jeden Satz, soviel sich nach den Fähigkeiten des Lehrlings thun läßt, so daß die folgenden Sätze aus den vorhergehenden immer richtig hergeleitet sind: jedoch muß das Ganze noch sehr ins Kurze zusammengezogen, und vieles, was zur Aufbaunung eines Systemes nicht unumgänglich nöthig ist, und keinen Einfluß aufs Folgende hat, weggelassen werden. Kürze ist bei diesem ersten Kursus zu dem Ende so nöthig,

thig, damit der Lehrling das Ganze der Wissenschaft in ihrem scientificischen Zusammenhänge desto besser übersehen könne. Hat er einmahl diese Uebersicht erlangt; so ist es Zeit, die einzelnen Theile der Scienz vollständiger vorzutragen, die Anwendung mancher Lehrsätze ausführlicher zu zeigen und überhaupt das Ganze immer mehr zu erweitern. — Die Figuren zeichne der Lehrer an einer aufgehängten schwarzen Tafel dem Eleven vor und lasse sie ihn mit dem Reißzeuge aufs Papier nachzeichnen, auch wohl die leichtesten Beweise dabei schreiben. — Vorzüglich müssen die Hauptsätze und Fundamentalbegriffe der ganzen Wissenschaft, wozu zum Beispiel die Lehren von der Gleichheit und Ähnlichkeit der Triangel und der andern Figuren gehören, so deutlich als nur immer möglich ist, erklärt und entwickelt, wohl eingeschärft und oft wiederholet werden. — Von den mancherlei Aufgaben der praktischen Feldmesskunst wähle man die einfachsten und leichtesten aus und löse sie mit Hülfe der dazu erforderlichen Instrumente auf dem Felde auf.

Hierauf kann man den wissenschaftlichen Vortrag der Arithmetik folgen lassen. Mit dem Mechanischen der Rechenkunst, das dem Lehrlinge

linge schon hinlänglich bekannt und geläufig seyn muß, darf man sich jetzt nicht viel aufhalten; destomehr aber bemühe man sich, ihn begreiflich zu machen, warum man gerade so und nicht anders im Rechnen verfähre, und zu beweisen, daß auf diese Art das gesuchte Resultat nothwendig heraus kommen müsse. Jetzt kann man ihn auch mit den arithmetischen Verkürzungsregeln, oder mit den Mitteln, weitläufige Rechnungen abzukürzen, bekannt machen. Während dieses wissenschaftlichen Unterrichts in der Arithmetik müssen indessen die praktischen Uebungen im Rechnen beständig fortgesetzt werden: doch ist es rathsam, diese von dem eigentlich mathematischen Vortrage der Arithmetik zu trennen und in besonders dazu festgesetzten Stunden vorzunehmen. Zeigt der Jüdling vorzügliche Anlagen zu dergleichen Beschäftigungen; so kann man diesem ersten Kursus auch schon einige Anleitung zur Buchstabenrechnung beifügen.

Hierauf folgt der zweite Kursus der Geometrie, welcher viel vollständiger, als der erste seyn muß. Ueber vieles, was aus dem ersten Kursus schon bekannt ist, kann man jetzt kurz hinweggehen, um destomehr Zeit und Fleiß auf

auf die Ausfüllung der Lücken und auf die weitere Entwicklung der einzelnen Materien verwenden zu können. Aber auch jetzt kann noch manches von dem, was im Lehrbuche steht, übergangen und für die Folge aufgespart werden. — Von der Trigonometrie und dem Gebrauche der Logarithmen kann man diesem Lehrkursus auch vielleicht schon das Vorzüglichste beifügen.

Soviel im Allgemeinen von der reinen Mathematik für den hier bestimmten Zeitraum, oder doch für die zunächst auf denselben folgenden Jahre. Aus einigen Fächern der angewandten Mathematik läßt sich vielleicht auch schon Eins und das Andere, das dem Eleven zur nähern Bekanntschaft mit diesen Wissenschaften vorläufig Lust machen kann, gelegentlich beibringen. Doch das eigentliche Studium derselben liegt über den Gränzen dieser Periode. Nasser den Werken eines Schweighäuser's und Michelsen's über die Elementarmathematik, werden Sie auch die in der Gesprächsmethode verfaßten Anfangsgründe der Mathematik zum Gebrauch in Schulen und für Selbstlehrlinge von Winterfeld, Braunschweig 1791, wovon aber meines Wis-

sens

sens nur noch der erste Theil erschienen ist, mit vielem Nutzen gebrauchen können.

Nachdem ich Ihnen nun meine Meinung über die Gegenstände und Gränzen des für unsern Zeitraum gehörenden mathematischen Unterrichts gesagt habe; so mögen folgende Bemerkungen über die dabei anzuwendende Methode diese Materie beschließen.

Wenn es irgendwo nöthig ist, daß der Lehrer seines Zöglings Fähigkeiten genau kenne, und seinen Vortrag dessen Fassungsvermögen auf das Vollkommenste anpasse; so ist es bei den mathematischen Lektionen. Er hüte sich, daß er nie zuviel bei dem Eleven voraussetze, und bilde sich ja nicht ein, daß alles das, was ihm selbst vollkommen deutlich ist und leicht zu begreifen scheint, auch jenem sogleich einleuchtend und verständlich seyn müsse. Er vergesse nie, daß Vieles, was ihm jetzt, nachdem er sich lange genug damit beschäftigt und es oft durchgedacht hat, ganz klar und leicht ist, auch ihm im Anfang schwer und dunkel war. Er verliere also nie die Gedult im Erklären, Erläutern und Anschaulichmachen. — Nie gehe er von einem Satze, von einer Definition, von einem Beweise eher zum Folgenden

D den

den über, als bis er sich erst durch häufiges Fragen und durch allerhand Wendungen vollkommen überzeugt hat, daß ihn der Lehrling ganz gefaßt habe: denn dieser darf hier nicht leicht etwas auf die bloße Autorität des Lehrers annehmen, sondern er muß, soviel möglich ist, alles selbst einsehen. Indessen ist doch auch eine allzugroße Weiterschweifigkeit des Vortrags ein Fehler, wodurch manches, was erst deutlich war, wieder verworren und dunkel und der Lernende des Dinges endlich überdrüssig wird. Die nur durch die eigne Beurtheilungskraft und Klugkeit jedes Lehrers richtig zu treffende Mittelstraße, ist, wie überall, so auch hier, das Beste. — Und dann darf man es sich nie verbrießen lassen, bei jeder Gelegenheit wieder auf das Vorhergehende zurückzukommen, zu forschen, ob alles schon vorher erklärte noch erinnerlich und deutlich genug sey, was nicht mehr recht einleuchtend und geläufig ist, von neuem zu erklären u. s. w. Hierin darf des Lehrers Gedult gar nicht zu ermüden seyn, wofern er nicht beinah ganz umsonst arbeiten will. — Uebrigens muß es sich ein gewissenhafter Erzieher zum beständigen Studium machen, seine Methode vorzüglich in diesem Theile des

des Unterrichts immer mehr zu vervollkommen: er muß jeden Kunstgriff versuchen, den Lehrling nicht nur mit immer wachsendem Interesse für seine Lektionen zu beleben, sondern ihm auch dieselben so verständlich, so nützlich, zur Aufklärung seines Geistes und zur Schärfung seines Verstandes so fruchtbar zu machen, als nur immer geschehen kann. Die Verstandesbildung — man kann dies nicht zu oft wiederholen — muß bei diesem Geschäft immer ein Hauptaugenmerk bleiben. So wie derjenige, welcher in der Jugend Tanzen und Fechten gelernt hat, gesetzt, er hätte auch in der Folge wenig Lust oder Gelegenheit, diese Künste zu üben, gleichwohl lebenslang den großen Vortheil davon genießet, daß sein Körper dadurch stark und gelenk geworden und alle seine Bewegungen, sein Gang und seine Stellungen leicht, ungezwungen und natürlich sind und bleiben; so wird auch die Mühe, die ein junger Mensch, unter der Leitung eines weisen Lehrers, auf das Studium der Mathematik verwendet, gesetzt auch, er käme nie in den Fall, daß er von seinen Kenntnissen in dieser Sache wirklich Gebrauch machen müßte, durch die hierdurch erlangte glückliche Fertigkeit im

ordentlichen und richtigen Denken gewiß sehr reichlich belohnt werden.

Sechster Brief.

Ich komme nun auf das Sprachstudium, — wenn anders diese Benennung, für die in die oft genannte Periode gehörenden Beschäftigungen mit den Sprachen, schicklich ist.

Die richtige Erlernung der Muttersprache macht gewiß einen sehr wesentlichen Gegenstand der guten Erziehung aus. Es wäre in der That nichts widersinniger, als, wie wohl ehemahls geschehen ist, junge Leute, auch sogar solche, die sich nicht eigentlich dem wissenschaftlichen Leben widmen wollen, bloß mit ausgestorbenen Sprachen zu beschäftigen, und dabei diejenigen, in der sie täglich reden und schreiben sollen, zu vernachlässigen. Was für einen Werth giebt wohl die größte lateinische Gelehrsamkeit einem

einem Menschen, der nicht im Stande ist, sich in seiner Muttersprache, richtig, deutlich, anständig und zierlich auszudrücken?

Das fleißige Lesen guter, dem Zöglinge verständlicher und unterhaltender Schriften, dergleichen schon oben einige nahmbaft gemacht worden sind, ist die Hauptsache in diesem frühen Alter. Dabei muß der Lehrer auf die auffallendsten Sprachfehler, die dem jungen Menschen im täglichen Leben entfahren, beständig aufmerksam seyn und selbige auf der Stelle verbessern, doch ohne sich über die Gründe, warum eine Redensart fehlerhaft ist, weiter, als dem Eleven vollkommen begreiflich gemacht werden kann, herauszulassen. — Schon früh wird man, bei Gelegenheit der deutschen Lectüre, ihn mit den vornehmsten grammatischen Kunstwörtern, als, Nomen, Pronomen, Verbum u. s. w. bekannt machen können. Das Decliniren und Conjugiren deutscher Wörter wird sich ihm auf eine leichte und spielende Art ebenfalls bald beibringen lassen. Die ersten grammatischen Begriffe müssen ihm dadurch vertraut und geläufig gemacht werden, daß man ihn öfters fragt, was dieses oder jenes für ein Wort, was für ein Casus, was

für ein Tempus sey u. s. w. — Nach einiger Zeit schreite man zur Entwicklung der vornehmsten Sprachregeln, die das Deutsche mit den meisten andern Sprachen gemein hat. Denn es ist viel zweckmäßiger und leichter, diese allgemeinen Sprachregeln von der Muttersprache abzuziehen und sie hernach auf fremde Sprachen anzuwenden, als umgekehrt zu verfahren. — Endlich nehme man eine kleine deutsche Sprachlehre zur Hand, wie z. B. die Adelungische, und schlage nicht nur bei vorkommenden Gelegenheiten die Regeln derselben fleißig nach, sondern erkläre auch das Vornehmste aus derselben nach der Ordnung. Viele und wohlgewählte Beispiele müssen diesen Unterricht deutlich, angenehm und fruchtbar machen. — Bei dieser Methode wird es nicht schwer fallen, dem jungen Menschen schon früh eine ziemlich genaue Kenntniß seiner Muttersprache beizubringen, die denn in der Folge durch weiteres Studium und eine ausgebreitete Lektüre immer gründlicher und vollständiger werden wird.

Doch ist es nicht genug, den Zögling in den Stand zu setzen, seine Muttersprache zu verstehen: er muß auch bei guter Zeit angeführt werden, seine Gedanken richtig, deutlich, ord-

deuts

deutlich und zierlich sowohl mündlich als schriftlich auszudrücken. Was die schriftliche Einleitung insbesondere betrifft; so wird dabei eine hinlängliche mechanische Fertigkeit im Schreiben vorausgesetzt. Eine Zeitlang diktiert man ihm bald in die Feder, bald läßt man ihn etwas aus einem Buche abschreiben; dann geht man jedesmahl das Geschriebene mit ihm durch und verbessert jeden gegen die Rechtschreibung und Interpunction begangenen Fehler. Hat der Lehrling durch solche Uebungen einige Fertigkeit, fließend und orthographisch zu schreiben erlangt; dann ist es Zeit, ihn Anleitung zu geben, wie er seine eigenen Gedanken zu Papier bringen soll.

Anfangs giebt man ihm die Beschreibung eines sinnlichen Gegenstandes auf, den er durch eigene Anschauung kennt, z. B. eines gewissen Thieres, eines Baumes, eines Gartens, einer Gegend u. d. gl. Man gewöhnt ihn ferner, daß er, wenn er ein Anliegen hat, solches seinen Eltern oder seinem Hofmeister schriftlich entdecke, auch wohl kurze Briefe an andere Personen schreibe; zuweilen erzählt man ihm eine kurze Geschichte in der Absicht, daß er sie hernach schriftlich aufseze u. s. w. In diesen ab-

Irerersten Versuchen darf man nur wenig korrigiren. Eine zu strenge Korrektur macht ihn ängstlich, und ist auch, bevor er einige Fertigkeit im Schreiben hat, von wenigem Nutzen. Nur schärfe man ihm früh die Lehre ein, ehe er zu schreiben anfängt, erst wohl zu überlegen, was er schreiben wolle, und wenn die Schrift fertig ist, sie aufmerksam für sich durchzulesen, die ihm aufstoßenden Schreib- und Sprachfehler zu verbessern und dann erst den Aufsatz ins Reine zu bringen.

Hat er es durch solche Uebungen zu einer gewissen Leichtigkeit gebracht, sich über allerlei sinnliche Gegenstände und eigene Angelegenheiten schriftlich auszudrücken; so gebe man ihm etwas schwerere Materien auf. Man lasse ihn eine Geschichte, die er ehemahls gehört oder gelesen hat, mit eignen Worten aufsetzen, etwas längere Briefe, aber ja über keine andere als solche Gegenstände, die in seinem Kenntniskreise liegen, entwerfen, Schilderungen von gewissen physischen Erscheinungen, dergleichen sind z. B. ein Gewitter, eine sternhelle Nacht, ein heiterer Morgen, der Winter, der Frühling u. d. gl. verfertigen. Endlich schreite man zur Bearbeitung moralischer Materien; solche
sind

sind z. B. der Werth des Fleißes, der Mäßigkeit, der Zufriedenheit und anderer Tugenden; oder die Häßlichkeit und die nachtheiligen Folgen gewisser Laster, z. B. der Faulheit, der Verschwendung u. s. w. Ueber solche etwas schwere ihm aufgegebenen Materien muß man sich erst mit ihm in ein Gespräch einlassen, um seine Gedanken darüber zu entwickeln, ihm auch wohl einen kurzen Entwurf geben. Die Korrektur muß mit der Zeit immer sorgfältiger und genauer verfahren und sich theils mit Berichtigung der Gedanken, theils mit Verbesserung der Schreibart beschäftigen; auch darf die Orthographie und Interpunction dabei nicht vergessen werden. Die vornehmsten Regeln des guten Styles, die man ihn nach der oben beschriebenen Methode bei der Lektüre vortreflicher Muster hat kennen gelehrt, müssen hier angeführt, angewendet und in Ausübung gebracht werden. Hat er einmahl eine gewisse Stärke in irgend einer andern Sprache, z. B. in der Französischen, erlangt; so wird die Uebersetzung leichter Stücke aus dieser in die Muttersprache von großem Nutzen seyn. — Daß durch diese und ähnliche Beschäftigungen, wenn sie auf die rechte Art getrieben werden, nicht nur

Sprache und Schreibart gebildet, sondern auch der Verstand und andere Seelenkräfte geübt und kultivirt werden, dies ist wohl ohne mein Erinnern klar.

Wie das Deutsche, so muß auch das Französische Anfangs meistens durch Uebung, d. i. theils durch Sprechen, theils durch das Lesen und Uebersetzen eines leichten Buches, erlernet werden. Weil man es aber in keiner Sprache ohne alle Regeln zur Festigkeit und Gründlichkeit bringt; so mache man den Lehrling unter der Hand auch mit den vornehmsten grammatischen Grundsätzen und Vorschriften bekannt und suche sie ihm bei der Lektüre durch schickliche Beispiele immer mehr zu erläutern und aufzuklären. In einem reifern Alter kann denn endlich ein vollständiger Kursus der Sprachlehre nachfolgen, und damit die nöthigen Uebungen im Schreiben, nach der bei dem Deutschen empfohlenen Methode, verbunden werden.

Vom Lateinischen nur einige Worte. —
So sehr ich der Meinung bin, daß bei der gegenwärtigen Lage der Dinge kein Mann von solider Geisteskultur, gesetzt, er wollte auch
nie

nie Anspruch auf den Namen eines Gelehrten machen, aller Kenntnis dieser Sprache entbehren könne, und daß mithin auch Ihr Zögling zu seiner Zeit sich zur Erlernung derselben werde entschließen müssen; so glaube ich doch, daß es damit bis zum Ende der hier bestimmten Periode anstehen könnte. Vom zwölften oder dreizehnten Jahre an wird er noch gar bequem soviel Lateinisch lernen können, als er sein ganzes Leben hindurch braucht. — Uebrigens thut man nach meiner Ueberzeugung in jedem Privatunterrichte immer am Besten, wenn man es mit dem Lateinischen in der Hauptsache eben so hält, wie mit dem Deutschen und Französischen: Anfangs viel Uebung, wo nicht durch Sprechen, doch durch das Lesen leichter Bücher, und, ausser den Declinationen und Konjugationen, wenig Sprachlehre; in der Folge immer mehrere Regeln, bis zuletzt ein vollständiger grammatischer Unterricht die erforderliche Gründlichkeit in die Kenntnis dieser Sprache bringt. — Doch es läßt sich jetzt unmöglich schon bestimmen, wie weit es in diesem Punkte dereinst bei Ihrem Erleben solle getrieben werden.

Sobiel vom eigentlichen Unterrichte! In meinen folgenden Briefen — wenn Sie deren mehrere von mir lesen wollen — werde ich Ihnen meine Gedanken über die sittliche Ausbildung des Ihnen anvertrauten jungen Menschen und über einige verwandte Gegenstände noch kürzlich mittheilen.

Siebenter Brief.

Sie haben meine bisherigen Briefe mit so vieler Freundschaft aufgenommen, und den Wunsch, über noch Einiges, was die Erziehung betrifft, meine Gedanken zu lesen, in Ihrem letzten Schreiben auf eine so verbindliche und für mich so schmeichelhafte Art geäußert, daß ich es für meine Pflicht halte, Ihr Verlangen nach meinem geringen Vermögen, und so weit es mir meine gegenwärtige geschäftsvolle Lage nur immer gestattet, zu befriedigen.

Die

Die sittliche Ausbildung des jungen Menschen ist das letzte Ziel, wornach der Erzieher hinarbeiten, sie ist der Hauptzweck, worauf er alles Uebrige beziehen muß, und den er bei seinem ganzen weilläufigen Geschäfte nie aus den Augen verlieren darf. Die vollkommenste intellektuelle Kultur, der größte Reichtum an Kenntnissen und Geschicklichkeiten jeder Art, der gebildetste Geschmack, die ausgebreitetste Weltkenntnis und die feinste Lebensart, — dies alles wird nicht den Zögling dereinst zum edeln, zufriedenen, glücklichen Manne machen, wosern er nicht gelernt hat, durch wahre Tugend und Rechtschaffenheit seiner eigenen Achtung, so wie auch der Liebe und des Zutrauens seiner Nebenmenschen würdig zu seyn. Da aber die Tugend, wie schon Plutarch sagt, eine lange Gewohnheit ist; so muß der Mensch früh anfangen, sich mit ihr vertraut zu machen und ihre Vorschriften auszuüben, oder er wird es nie weit darin bringen: früh muß er sich gewöhnen, die fehlerhaften und gefährlichen Neigungen seines Herzens zu bekämpfen und sie unter den Gehorsam der Vernunft und Sittlichkeit zu bringen, oder er wird nie zu derjenigen Herrschaft über sich selbst
gel

gelangen, welche eine so nothwendige und wesentliche Bedingung der wahren Rechtschaffenheit ist.

Es finden sich, wie schon oben ist bemerkt worden, bei dem Lesen guter Jugendschriften, im täglichen Umgange, und bei der Beobachtung des gewöhnlichen Menschenlebens, tausend und aber tausend Gelegenheiten, dem Elesen die Vortrefflichkeit der Tugend anschaulich, und fühlbar; so wie das Laster verabscheuungswürdig zu machen; tausend Gelegenheiten, die herrlichen Belohnungen, welche Bescheidenheit, Sparsamkeit, Vorsichtigkeit, Mäßigkeit, Wohlthätigkeit und alle Pflichterfüllungen mit sich führen, und die traurigen Folgen, welche die diesen Tugenden entgegenstehenden Fehler gewöhnlich nach sich ziehen, und welche den Ausspruch des Dichters: „wer von der Tugend weicht, der weicht von seinem Glücke,“ — noch täglich bestätigen, recht augenscheinlich darzustellen. Hier darf man ja nicht bloß beim Allgemeinen bleiben: man muß, soviel möglich, ins Einzelne gehen und zeigen, wie fast jeder sittliche Fehler, jede böse Gewohnheit oder Fertigkeit früher oder später sich selbst auf das Empfindlichste bestraft: man belehre ihn sowohl

wohl aus der Natur der Sache, als auch aus der täglichen Erfahrung, daß der Unmäßige seiner Gesundheit, seinem Vermögen, seiner Ehre den unersetzlichsten Schaden zufüget; daß der Faule, der Unordentliche, der Verschwend- der gewöhnlich sich selbst und die Seinigen in Mangel und Dürftigkeit versetzt und oft sein und seiner nächsten Angehörigen Glück auf das ganze Leben vernichtet; daß der Lügner, der Hochmüthige, der eingebildete Thor, und Menschen von ähnlichem Schlage, ihr Lügen und ihr Prahlen selten lange treiben, ohne sich selbst in ihrer ganzen jämmerlichen Blöße darzustellen, einen äußerst schwachen und schiefen Verstand zu verrathen, sich selbst aller Achtung und alles Zutrauens Anderer zu berauben und sich bei jedermann verächtlich und lächerlich zu machen; daß endlich wirkliche Vergehungen und strafwürdige Thaten, gesetzt, sie kämen auch nie an den Tag, doch oft denjenigen, welcher sie begangen hat, in die quälendste Unruhe versetzen, und durch die bloße Furcht, entdeckt zu werden, nicht selten viele Jahre, ja zuweilen sein ganzes Leben lang, ihn jeden Freuden genuß verbittern; daß hingegen kein Mensch auf Erden ruhiger, zufriedener und glücklich

glücklicher leben könne, als der Rechtschaffene, der treue und gewissenhafte Beobachter seiner Pflichten, der sich nichts schändliches und sträfliches vorzuwerfen hat, der einem jeden freimüthig und ohne Scheu unter die Augen treten kann, und weder die durchdringendsten Blicke anderer Menschen, noch auch den Richterspruch seines eigenen Gewissens fürchten darf.

— Durch häufige Unterhaltungen von dieser Art wird man zwar den Ecleven noch nicht zum wirklich tugendhaften Menschen machen, — denn dazu gehbrt mehr, — aber man wird doch dadurch sein Herz früh für die Tugend und gegen das Laster einnehmen; man wird ihn gewöhnlich, die erstere als ein sicheres Beförderungsmittel seiner wahren Glückseligkeit und Zufriedenheit, das letztere aber, als das größte Hindernis derselben zu denken; hierdurch wird man seine Selbstliebe, die ihn antreibt, alles, was seine Wohlfahrt bewirkt und sichert, zu billigen und zu begehren, das Gegentheil aber zu verwerfen und zu verabscheuen, in das Interesse der Sittlichkeit ziehen; man wird auf diese Art sein Gemüth zur eigentlich sittlichen Veredelung wenigstens vorbereiten und stimmen, damit es in der Folge den Vorschriften

ten

len der Moral einen leichtern Eingang verstatte; man wird den Neigungen einer von Natur übermächtigen Sinnlichkeit gleichsam ein Gegengewicht entgegen setzen, und verhindern, daß selbige nicht, wie es nur allzuoft geschieht, den Menschen, selbst der bessern Ueberzeugungen seiner Vernunft ungeachtet, zum Bösen hinreißen. In dem Maasse, worinn er mit der Zeit an wahrer moralischer Aufklärung und Kultur zunimmt, wird er auch die Tugend um ihrer selbst, nicht mehr bloß um der mannigfaltigen Vortheile willen, womit sie ihre Verehrer gewöhnlich belohnet, achten, lieben und ausüben lernen.

Ausser den vielen andern Vortheilen, welche wohlgewählte Beispiele bei dem Geschäfte der moralischen Bildung eines jugendlichen Herzens gewähren, ist dieser keiner von den geringsten, daß sie der Tugend beglückende und des Lasters verderbliche Folgen viel deutlicher, überzeugender und rührender vor Augen stellen, als die bündigsten Räsonnemens oder die lebhaftesten Schilderungen. Besonders raugen hierzu Beispiele aus der wirklichen Welt. Jedoch kann man sich auch erdichteter Exempel mit gutem Nutzen bedienen, wosfern sie nur so natürlich
E und

und ungezwungen zusammengesetzt und eingekleidet sind, daß man ihnen die Erdichtung nicht ansiehet. Alles romanhafte und überspannte thut wenig Wirkung, und bringt junge Leute nur gar zu leicht auf den verderblichen Gedanken, daß die ganze Moral mehr in die idealische als in die wirkliche Welt gehöre.

Ein Erzieher, der das Temperament, die natürliche Stimmung der Empfindungen und Neigungen seines Zögling's und sowohl die guten, als auch die fehlerhaften und schwachen Seiten seines Charakters genau kenne — und dieses alles muß er auf das sorgfältigste studiren, wosfern er mit Erfolg an der sittlichen Veredelung des jungen Menschen arbeiten will — wird alle Mittel hervorsuchen und gebrauchen, um sowohl das Gute in ihm zur möglichsten Vollkommenheit auszubilden, als auch seinen gefährlichen Neigungen aus allen Kräften, jedoch immer mit der erforderlichen Klugheit, entgegen zu arbeiten, um dieselben, wo nicht gar auszurotten, doch wenigstens nach und nach zu schwächen und der Herrschaft der Vernunft zu unterwerfen. Er wird ihn oft mit liebeichem Ernste ermahnen, gegen diejenigen Uebereilungen, denen er besonders aus-

ge

gefest ist, stets auf seiner Hut zu seyn; er wird sich aber nicht damit begnügen, daß er ihn vor solchen Fehlern, zu denen er einen vorzüglichen Hang hat, fleißig warnet, sondern er wird ihm auch die Mittel bekannt machen, wodurch er sich gegen die ihm besonders gefährlichen Leidenschaften verwahren und waffnen könne. Er wird ihm die höchst nachtheiligen Folgen, oft und rührend vor Augen stellen, die es für sein künftiges Glück und für die Ruhe seines Lebens haben würde, wenn er sich seiner natürlichen Neigung zum Leichtsinne, zum Borne, zum sinnlichen Vergnügen und dgl. überlassen wollte. Wenn er bemerkt, daß sein Cleve einen Hang zu unüberlegten Misgäben und zur Verschwendung hat; so muß er jede Gelegenheit ergreifen, um ihn zu überzeugen, daß aus der Verschwendung unfähiglich viel Unheil zu entstehen pflegt, daß eine mißverständene Freigebigkeit und Großthueri, welche mehrentheils in der Schwäche eines eiteln Gemüthes ihren Grund hat, anstatt bei Andern beliebt und angesehen zu machen, vielmehr in den Augen jedes Vernünftigen Verachtung bringt, und daß man im Gegentheile durch Ordnung in allen Dingen und durch

Sparfamkeit nicht nur seinen eigenen und seines Hauses Wohlstand fest gründet, sondern auch bei allen Verständigen und Rechtschaffenen sich wahre Ehre erwirbt. — So muß er ihn auch früh von dem Werthe der Menschenliebe, der Gefälligkeit, der Sanftmuth, der Verträglichkeit, der Dienstfertigkeit und aller der Tugenden, wodurch wir uns bei Hohen und Niedrigen angenehm, beliebt und geachtet machen, dadurch überführen, daß er ihn einsehen lehret, wie unentbehrlich uns das gute Zutrauen, die Zuneigung und der achtungsvolle Beifall unsrer Nebenmenschen zu einem zufriedenen und glücklichen Leben sey, und wie wenig auch der vornehmste Stand und der größte Reichthum von den mannigfaltigen Unannehmlichkeiten, welche aus dem Haffe und der Verachtung unsrer Mitmenschen für uns entstehen, zu schützen vermögen.

Man würde eine der stärksten Triebfedern, welche der Schöpfer in die menschliche Natur gelegt hat, muthwillig vernachlässigen, wenn man bei der Erziehung nicht auch die Ehrliche als einen Sporn zum Guten gebrauchen wollte. Lassen Sie sich ja nicht durch gewisse Schriftsteller hierin irre machen, welche uns überreden

den

den wollen, es sey der wahren sittlichen Veredelung vielmehr hinderlich, als beförderlich, wenn man die Tugend auch als ein Mittel, sich Ehre und Achtung zu erwerben, empfiehlt; das Gemüth des jungen Menschen werde dadurch nur vereitelt, nur zum Egoismus, der alles auf sich selbst beziehet, gewöhnet, u. s. w. Freilich giebt's eine falsche Ehrliche, die durch blos eingebildete Vorzüge zu glänzen und durch Dinge, die keine Achtung verdienen, sich bei unverständigen und kurzsichtigen oder gar moralisch verdorbenen Menschen Achtung und Ansehen zu verschaffen sucht: diese kann freilich nichts gutes, sie muß im Gegentheil viel böses wirken. Allein von dieser ist auch hier nicht die Rede, sondern von der wahren Ehrliche, welche nur nach dem Beifalle der Verständigen und Tugendhaften strebt, und diesen nur durch wahre Vorzüge zu erlangen sucht. — Es müßte Einer in der That die menschliche Natur gänzlich umschaffen können, wenn er uns gegen die Meinung Anderer völlig gleichgültig machen, wenn er zuwege bringen wollte, daß wir nichts darnach fragten, ob unsere Verwandten, unsre Freunde, unsre Mitbürger Gutes oder Böses von uns dächten. Wenn wir nun das Gute,

welches wir schon an und für sich billigen und achten müssen, auch aus dem Grunde lieben und ausüben, weil wir uns dadurch bei allen Edeldenkenden in Gunst und Achtung setzen, — was ist hieran strafbares? Und wenn ein Erzieher unter vielen andern Bewegungsgründen, deren er sich bedient, um seinen Jügling zur Erfüllung seiner Pflichten anzutreiben, auch diesen gebraucht, daß er ihm vorstellt, wieviel das günstige Urtheil unsrer Mitmenschen, dessen wir uns durch Rechtschaffenheit versichern, jedem nicht ganz schlecht denkenden Gemüthe werth seyn müsse, — was ist hieran zu tadeln? — Es versteht sich übrigens, bei allem dem, was schon im Vorhergehenden ist gesagt worden, und was noch im Folgenden wird gesagt werden, wohl von selbst, daß die Ehrliche nicht als die einzige, ja nicht einmah als die vorzüglichste Triebfeder zum Guten müsse betrachtet und gebraucht werden: allein sie ist doch auch gewiß keine von den schlechtesten, und darf durchaus nicht ungenutzt bleiben.

Ein Erzieher, der das menschliche Herz kennt und zu behandeln weiß, wird es einem jungen Menschen von einiger edeln Empfindung leicht fühlbar und begreiflich machen können.

nen,

nen, wie erniedrigend es sey, sich ganz in dem großen Haufen zu verlieren und sich von der zahlreichen Menge der Menschen von ganz gewöhnlichem, alltäglichem Schlage, weder durch Vollkommenheiten des Geistes, noch durch Vorzüge des Herzens oder durch löbliche Thaten, im mindesten auszuzeichnen. Die erstern — die Vollkommenheiten des Geistes — sind nie ganz in unsrer Gewalt, die letztern aber sind es immer. Seltene Anlagen und Talente sind ein Geschenk der Natur; und ob es uns, selbst bei dem größten, anhaltendsten Fleiße, den wir auf die Erlernung der Künste und Wissenschaften verwenden, je gelingen werde, uns zu einer ansehnlichen Ehrenstufe empor zu arbeiten, dies hängt gar oft vom Zufall ab: ob wir aber durch wahre Rechtschaffenheit und pünktliche Erfüllung der Pflichten, welche unsrer Stand und Beruf uns im häuslichen und bürgerlichen Leben auflegt, uns von dem großen Haufen unterscheiden wollen oder nicht, das hängt ganz allein von uns ab. Dieser Weg, uns nicht nur bei unsern Zeitgenossen, sondern auch noch bei den Nachkommen, einen gewissen Namen zu machen, steht jedem offen: Der Mensch, welcher einen seltenen Grad von

E 4.

Uneigennützigkeit, Redlichkeit, Wohlwollen, Dienstfertigkeit und von andern auf dieser Erde leider gar nicht häufigen Tugenden in seinem ganzen Thun und Lassen beweist, verdient gewiß nicht weniger bemerkt, geachtet und gerühmt zu werden, als der größte Gelehrte, Staatsmann oder Feldherr, und er ist in den Augen jedes weisen und guten Mannes weit mehr werth, als Einer von diesen, dem es, bei allen seinen übrigen rühmlichen Eigenschaften, an jenen sittlichen Vollkommenheiten, worin die ganze Würde eines vernünftigen Wesens bestehet, fehlet. — Sollte es nicht möglich seyn, durch solche Betrachtungen, zumahl, wenn sie durch passende Beispiele aus der Geschichte gehdrig unterstützt und erläutert werden, selbst in noch zarten Gemüthern den Trieb anzuregen, sich schon in dem frühen Lebensalter vorzüglich derjenigen Tugenden zu befeißigen, welche sonst bei jungen Leuten am seltensten pflegen gefunden zu werden — als Ordnungsliebe, Sparsamkeit, Vergnügbarkeit u. d. gl. — und sich dadurch von ihres Gleichen rühmlich zu unterscheiden?

Hierbei muß man aber auch ja nicht vergessen, dem Zöglinge oft zu wiederholen, daß

es ein großer und schädlicher Irrthum sey, wenn er sich einbilden wollte, man brauche, um ein guter, redlicher, allgemein beliebter und wegen seiner Tugend gepriesener Mann zu werden, gar keine Mühe anzuwenden, nichts zu lernen, nichts zu wissen. Was ist denn Tugend ohne Verstandesbildung, ohne richtige Einsichten, ohne wahre Urtheile über den Werth und Unwerth der Dinge, womit wir in der Welt umgeben sind? Wird sich aber das alles ohne Mühe und Fleiß erlangen lassen? Läßt sich auch wohl sittliche Güte ohne das Bestreben, gemeinnützig zu seyn, denken? Kann man aber ohne mannigfaltige Kenntnisse und Fertigkeiten, ohne eine geübte Beurtheilungskraft und andere geistige Vorzüge, ein wahrhaft nützlicher Mensch in der Welt werden? — O man muß viel lernen, viel wissen, viel beobachten, vergleichen, denken, um — ich will nicht sagen, ein größer, sondern nur — um ein guter, rechtschaffener, nützlicher Mann zu seyn.

Ueberhaupt ist es ungemein wichtig, daß dem Zöglinge nicht nur Achtung gegen das sittlich Gute und wahre Lust und Liebe zum Rechtthun beigebracht, sondern daß er auch genau unterrichtet werde, worin jede der von ihm ge-

forderten Tugenden dann eigentlich bestehe; was dazu gehöre, wenn er jetzt als Knabe, und dereinst als Jüngling und Mann seinen Pflichten Genüge thun will. So muß man ihn belehren, daß z. B. die Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe nicht mit jener unklugen Offenherzigkeit, die sich sogleich einem jeden ohne alle zurückhaltende Vorsichtigkeit entdeckt, und alles sagt, was sie weiß, einerley sey; daß Gastfreiheit, Freigebigkeit und Wohlthätigkeit sich gar wohl mit einer weisen Sparsamkeit verbinden, und von jener — soll ich sagen, Gutherzigkeit, oder Großthuererei? — himmelweit unterschieden sey, welche ohne Ueberlegung und Beurtheilung alles, was sie hat, hingiebt, und dadurch öfters nicht nur bei Andern mehr Böses als Gutes stiftet, sondern sich auch an sich selbst und an den nächsten Angehörigen auf das unverantwortlichste versündigt. Man muß es ihm wohl einprägen, daß das gute Herz ja nicht mit jener Schwäche der Seele verwechselt werden dürfe, die jeder Anwendung eines oft sehr unzeitigen Mitleidens blindlings folgt, und sich dadurch nicht selten zu den unweisesten, selbst zu den ungerechtesten Handlungen hinreißen läßt; daß eine Gutmüthig-

müthigkeit von dieser Art, deren ganzes Verdienst darin bestehet, daß sie keiner Zudringlichkeit widerstehen, und nichts verweigern kann, was man von ihr verlanger, von eigennützigem, arglistigen und böshafte Menschen oft aufs Schändlichste misbrauchet werde und zuweilen ohne es selbst zu wollen und zu wissen, mehr Unheil in der Welt stifte, als sich mancher wohl vorstellt. — Ich habe mich deswegen bei diesem Punkte ein wenig aufgehalten, weil ich aus Erfahrung weiß, daß die Jugend zu dergleichen Verwechslungen gewisser Tugenden, zumahl solcher, die nicht gemeine und nicht immer leicht zu erwerbende Vorzüge des Geistes voraussetzen, mit Fehlern, die gewissermaßen nahe an selbige gränzen, und etwa noch obendrein sich mit der natürlichen Flatterhaftigkeit, Weichlichkeit und Empfindsamkeit ihres Charakters wohl vertragen, sehr geneigt zu seyn pflegt. — Dergleichen falsche Begriffe müssen bei Zeiten berichtigt, und der Jüdling überzugenget werden, daß wahre Moralität eine frühe und nicht geringe Verstandeskultur erfordere, und das um so mehr, je höher der Stand ist, zu dem die Vorsehung einen Menschen bestimmte, je mannigfaltiger und verwickelter die Verhältnisse sind,

in

in denen er sich befindet , oder in die er doch leicht gerathen kann , und je ausgebreiteter der Wirkungskreis , in dem er zum Wohl seiner Mitmenschen thätig seyn soll.

Doch genug für heute! Was ich Ihnen noch sonst über die sittliche Erziehung zu schreiben habe , das werden Sie mit der nächsten Post zu lesen bekommen.

Achter Brief.

Wie man sich der natürlichen Selbstliebe, des Ehrgefühles und anderer nicht ganz uneigennütziger Empfindungen und Triebe bedienen müsse , um dem zarten Gemüthe ein sittlich gutes Verhalten früh zu empfehlen , und jungen Leuten in den Jahren , wo ihre Herzen noch unverdorben zu seyn pflegen , eine entschiedene Vorliebe für das Rechtthun beizubringen , gegen das Laster aber , als die Quelle mannigfaltigen Elendes , sie mit einigem Abscheu zu erfüllen , — darüber habe ich Ihnen in meinem

nem

nem vorigen Briefe meine Gedanken mitgetheilet. Allein hierbei darf es nicht bleiben. Wahre Tugend ist das Wollen und Ausüben des Guten — nicht bloß um der Vortheile willen, die wir davon erwarten können, sondern — hauptsächlich um des Guten selbst willen: sie ist Befolgung der Gesetze, die jedem nicht ganz rohen Menschen seine eigene Vernunft vorschreibt, aus Gehorsam, aus Pflicht, aus reiner Achtung gegen diese gesetzgebende Vernunft selbst, in welcher der höchste Adel und die vorzüglichste Würde der Menschennatur bestehet. Denn es steht nicht in unserm Belieben, ob wir das Gute ausüben und das Böse meiden wollen oder nicht: nein, wir sollen uns der Enthaltbarkeit, der Gerechtigkeit, des Wohlthuns befließigen, wir mögen dazu Lust haben oder nicht, — wir mögen Vortheile und Unnehmlichkeiten, oder das Gegentheil davon zu erwarten haben; wir sind verbunden, Unmäßigkeit, Betrug und Ungerechtigkeit zu meiden, so viel Vergnügen und Gewinn wir uns auch versprechen könnten, wenn wir uns diesen Lastern ergäben.

Es ist also zwar erlaubt, ja es ist nothwendig, durch einnehmende Schilderungen der natürlichen Belohnungen, welche die Tugend

in

in den meisten Fällen mit sich zu führen pflegt, ihr die Herzen zu gewinnen und die jungen Leute hierdurch wenigstens geneigt zu machen, den Geboten der Sittlichkeit und deren Bewegungsgründen desto williger Gehör zu geben: allein nun muß man weiter gehen. „Die schmeichelnden Ausichten, sagt Lessing, die man dem Jüngling eröffnet, die Ehre, der Wohlstand, die man ihm vorspiegelt, was sind sie mehr, als Mittel, ihn zum Manne zu erziehen, der auch dann, wenn diese Ausichten der Ehre und des Wohlstandes wegfallen, seine Pflicht zu thun vermögend sey?“ — Damit nun der Jögling dereinst ein solcher Mann werde, muß man in der Seele desselben früh ein so inniges und lebhaftes Gefühl seiner Verbindlichkeit zum Rechthandeln zu erwecken suchen, daß er in jedem Falle bereitwillig sey, zu thun, wozu er sich in seinem Gewissen für verpflichtet hält, ohne erst zu fragen, ob er auch in der gegenwärtigen Lage und unter diesen Umständen Gewinn, oder — welches gar oft der Fall ist — Schaden an seinem Vermögen, an seiner Gesundheit oder wohl gar an seinem guten Nahmen von seinem Rechthverhalten zu erwarten habe. Man muß ihn immer mehr zu einer

uninteressirten Unhänglichkeit an die Tugend gewöhnen und zu einer edlen Entschlossenheit, erforderlichen Falles seinen Pflichten alles aufzuopfern, was ihm lieb und theuer auf der Welt ist, und in dem beruhigenden Gedanken: ich habe gethan, was ich zu thun schuldig war, und in der daraus entspringenden herzerhebenden Achtung gegen sich selbst, seine Zufriedenheit und für alles, was er um der Tugend willen hingeben mußte, Ersatz zu finden.

Diese Erweckung einer uneigennütigen, eigentlich sittlich guten Gesinnungsart darf die Erziehung ja nicht versäumen. Begnügt sie sich damit, daß sie dem jungen Menschen die Tugend bloß durch die Schilderung ihrer Vortheile und Annehmlichkeiten lebenswürdig vorstellt; so wird er nie ein Mann von einer recht soliden moralisch guten Denkungsart werden: er wird sich gewöhnen, in jedem vorkommenden Falle die wahrscheinlichen Folgen seines Verhaltens zu berechnen, und nur dann den Lehren der Rechtschaffenheit getreu zu bleiben, wenn er sich Weisfall, Ehre und andere Vortheile davon versprechen kann; aber auch im Verborgenen, oder gar mit Aufopferung seiner Bequemlichkeit und seines Vergnügens das Gute zu thun, dazu wird

wird er sich zu schwach fühlen. Und wenn er in der Folge, bei einer größern Bekanntschaft mit dem Gange der menschlichen Dinge, wahrnehmen wird, daß mancher Mensch von anerkannter, seltener Rechtschaffenheit ein sehr mühseliges, durch unzählige Widerwärtigkeiten verbittrertes Leben führet, und hingegen mancher Lasterhafte eines ununterbrochenen wenigstens scheinbaren Glückes genießet; so wird er in seinem auf keinen ächten Gründen beruhenden Glauben an die Tugend irre werden: er wird durch die Beispiele derer, die jede ihrer Begierden ungestraft zu befriedigen scheinen, und durch die verführerischen Râsonnemens mancher Lasterfreunde, welche dieser oder jener Ausschweifung das Wort reden, oder wohl gar die Tugend überhaupt für eine leere Grille erklären, erst in seinen guten Maximen kaltsinnig werden, dann sich nach und nach bald diese bald jene Abweichung von den Regeln der Moral erlauben, und sich endlich vielleicht wohl gar von dem Strome des herrschenden Sittenverderbnisses hinreißen lassen. Er wird wenigstens nie ein Mann von ganz festem und zuverlässigem Charakter werden, auf dessen rechtschaffenes Verhalten man in jedem Falle sicher rechnen könnte:

Könnte: er wird sich in seinem Thun und Lassen nicht sowohl durch richtige, unwandelbare Lebensmaximen, als vielmehr durch mancherlei zufällige Umstände, bestimmen lassen, und sich — wo nicht ganz lasterhaft — doch eben so oft ausschweifend, leichtsinnig, ungerecht, hartherzig und unredlich, als enthsam, gerecht, wohlthätig und aufrichtig zeigen, — je nachdem es seine Lage und seine Verhältnisse mit andern Menschen zu erlauben oder zu erfordern scheinen.

Um dieses zu verhüten, muß man also dem jungen Gemüthe die wichtigste und erhabenste aller Wahrheiten früh einprägen: daß eine tugendhafte Gesinnung und ein sittlich gutes Verhalten nicht wegen der davon zu erwartenden Vortheile, sondern an und für sich, das größte und vortreflichste aller Güter sey und es auch dann noch bleibe, wenn wir von unserm Rechtsverhalten, anstatt des Gewinns an Vergnügen, Beifall und Ansehen, vielmehr nur Unannehmlichkeiten und Verdruß haben. Man muß ihn bei guter Zeit aufmerksam machen auf den klaren Ausspruch seiner eigenen Vernunft, daß er in jedem Falle sich so gegen Andere zu verhalten habe, wie er wünsche, daß diese sich gegen ihn verhalten, und daß er überhaupt allezeit so zu handeln

§

ver-

verbunden sey, wie alle Menschen handeln müßten, wenn das Menschengeschlecht seine ganze hohe Bestimmung erreichen, und nicht nur einer wahren und dauernden allgemeinen Glückseligkeit theilhaftig werden, sondern auch eine Stufe der geistigen und sittlichen Ausbildung nach der andern ersteigen sollte. Man muß jenes so tief in jeder menschlichen Seele liegende moralische Gefühl bei ihm zu wecken und zu beleben suchen, welches uns durch das unmittelbare Bewußtseyn überzeugt, daß die Rechtschaffenheit einen ganz unbedingten, bloß von ihr selbst abhängenden Werth habe, und unsre reinste, uneigennützigste Achtung, so wie das Laster unsre ganze Verabscheuung verdiene; daß wir nur dann in unsern eignen Augen groß und verehrungswürdig seyen, wenn wir uns bewußt sind, unsre Pflichten nach allem Vermögen erfüllet zu haben, und daß jedes edle Gemüth in diesem tröstenden Zeugnisse seines Gewissens, selbst für die Vortheile, die Bequemlichkeit und die Vergnügungen, die es seiner Pflicht aufopferte, reiche Entschädigung finde.

Es ist nicht schwer, bey einem noch unverdorbenen jungen Menschen dieses Gefühl von der erhabenen Würde der Tugend bis zu einem hohen Grade

Grade der Lebhaftigkeit zu entwickeln. Die Stimme der Vernunft, welche Gehorsam gegen ihre Gesetze fordert, und die Stimme des Herzens, welche die wahre Rechtschaffenheit für den größten und achtungswürdigsten aller Vorzüge erklärt, reden beide zu vernehmlich, zu laut, als daß ihre Aussprüche sollten verkannt oder selbst von den sinnlichen Neigungen lange Zeit überschrien werden können. Vortreffliche Beispiele guter Menschen, welchen die treue, standhafte Ausübung ihrer Pflichten, selbst unter allen Mühseligkeiten und Hindernissen, die sie dabei zu bekämpfen hatten, die wichtigste Angelegenheit ihres Lebens war, — von Menschen, die auch im tiefsten Elende sich durch das Bewußtseyn ihres Rechtsverhaltens noch groß und nicht ganz verlassen und unglücklich fühlten, — solche Beispiele werden diese erhabenen Empfindungen und Ueberzeugungen je länger je mehr stärken, befestigen, wirksam machen, und bei dem jungen Menschen einen guten Grund zu einem Charakter von wahrer moralischer Festigkeit auf das ganze folgende Leben legen.

Zur festen Stütze der Moralität dienet die Ueberzeugung von dem Daseyn Gottes und von einer vergeltenden Zukunft. Wie es mit dem

Unterrichte Ihres Jüglings in der Kirchenreligion solle gehalten werden, — eine Sache, die oft nicht einmahl ganz von den Eltern, geschweige denn von dem Erzieher abhängt, — davon kann und will ich hier nichts sagen. Allein dieses muß ich Ihnen aus Ueberzeugung anrathen, daß Sie Ihren Eleven mit den von mir genannten erhabenen, trostvollen, zur Stärkung und Befestigung in der Tugend so kräftigen Wahrheiten oft unterhalten und seine Gesinnungen dadurch immer mehr zu veredeln suchen. Je einfacher und kunstloser Ihr Vortrag über diese großen Gegenstände seyn wird, desto mehr wird er sich dem Verstande und Herzen des jungen Menschen empfehlen, und desto sicherer seine wohlthätigen Zwecke an ihm erreichen. Weg mit allem kunstmäßigen und Spitzfindigen aus diesem Religionsunterrichte, von dem ich hier rede! Weg mit allen Sätzen, die der jugendlichen Fassungskraft nicht einleuchtend gemacht werden können, oder zur Besserung und Beruhigung des Gemüthes nichts beitragen! — Das Daseyn eines allmächtigen, allweisen, heiligsten und gerechtesten Gottes, seine über alles waltende Vorsehung und Weltregierung, und ein Leben der Vergeltung nach dem Tode, —
dies

dies sind die wenigen Hauptlehren, auf welche sich die ganze moralische Religion zurückführen läßt, und welche zu glauben in manchem Betracht für Verstand und Herz dringendes Bedürfnis zu seyn scheint. Denn pflegt nicht der menschliche Geist, wenn er lange genug in den Labyrinthen einer spekulirenden Zweifelsucht herumgeirret ist, doch mehrentheils wieder auf diese Ideen zurückzukommen, welche nicht nur Beruhigung und Beredelung einzelner Menschen, sondern auch zur Ausbildung und Beglückung großer Menschengesellschaften von jeher eine ausnehmende Kraft bewiesen haben, und die es also verdienen, daß ein junger Erdenbürger, der ein weiser, guter und glücklicher Mann zu werden wünscht, sich früh mit ihnen bekannt und vertraut mache? — Um diesen Unterricht in der eigentlich moralischen Religion zu ertheilen, braucht man nicht just ein studirter Theologe zu seyn: jeder Mensch, der überhaupt Geistesbildung und Lehrgaben besitzt, und dabei selbst moralische Religion hat, ist hierzu geschickt; zumahl, wenn er durch das Lesen guter dahin einschlagender Schriften seine Methode in diesem Stücke immer mehr zu vervollkommen sucht.

Bei dem ganzen Geschäfte der moralischen Bildung muß der Erzieher deutlich von sich merken lassen, daß es ihm selbst ein wahrer Ernst mit der Tugend sey. Die besten Grundsätze und Maximen, die vortreflichsten, wohlthätigsten Lehren, wenn sie mit Gleichgültigkeit und Kälte vorgetragen werden, machen wenig Eindruck. Aber wenn der Lehrer selbst wahres, inniges Interesse für die Rechtschaffenheit zeigt; wenn er mit derjenigen ungekünstelten Wärme davon spricht, welche beweiset, daß sein eignes Herz mit ungeheuchelter Achtung gegen dieselbe erfüllt sey; wenn er deutlich zu erkennen giebt, daß er es mit seinem Eleven von ganzer Seele gut meine und aus aufrichtiger Liebe zu ihm bemühet sey, ihn zum edlen, tugendhaften und glücklichen Manne zu bilden; — so wird er hierdurch unfehlbar sein Herz gewinnen und ihm gleiche Wärme für die Tugend mittheilen. Und wenn er endlich die Pflichten, die er dem jungen Menschen einzuschärfen sucht, selbst gewissenhaft ausübt, wenn er sich ihm zum Muster in der Ordnungsliebe, Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, Enthaltbarkeit, Bescheidenheit, Sanftmuth, Menschenfreundlichkeit und in jeder andern Tugend darstellt; so wird er hierdurch nicht nur sich je länger je mehr
die

die Achtung und Liebe seines Züglings erwerben, sondern diesen auch zur Nachahmung seines guten Beispiels reizen, und dadurch mehr, als durch die vortreflichsten Lehren zu seiner sittlichen Veredlung beitragen.

Die letzte Bemerkung, welche diese Anleitung zur moralischen Erziehung beschließen soll, ist diese: daß es nicht genug sey, das Herz des Züglings mit Liebe zur Tugend zu erfüllen, sondern daß man ihm auch früh zur wirklichen Ausübung derselben Aufforderung und Gelegenheit verschaffen müsse. Man mache ihn mit dem menschlichen Elende bekannt, lehre ihn schon in den Kinderjahren mit den Weinenden weinen, und an der Noth und den mannigfaltigen Drangsalen seiner Mitmenschen lebhaften Antheil nehmen; man gebe ihm dadurch Veranlassung, schon als Knabe ein Wohlthäter seiner hilfsbedürftigen Brüder zu werden. Sein sympathetisches Gefühl wird hierdurch geweckt, gelübt und gestärkt werden; er wird wahre Freude am Wohlthun finden; die Billigung und das wohlverdiente Lob seiner Eltern und seines Erziehers, noch mehr aber der Beifall seines eignen Herzens und die Selbstzufriedenheit, die nach jeder guten That seine Seele erfüllet, wird ihm die

Zugend immer theurer und ihn je länger je mehr willig und entschlossen machen, ihre Vorschriften, so oft sich Gelegenheit dazu darbietet, zu befolgen, und das beseligende Bewußtseyn erfüllter Pflichten, selbst durch Aufopferung seiner Bequemlichkeit und seines Vergnügens, zu erkaufen.

Neunter Brief.

Sie wünschen noch, meine Gedanken über die Mittel zu lesen, wodurch man jungen Leuten früh eine gute Lebensart beibringen und sie zu feinen Sitten und zur wahren Höflichkeit angewöhnen solle. Sie glauben mit allem Rechte, daß zwar der den höhern Ständen eigene vornehme Gesellschaftston durchaus nicht anders, als durch den wirklichen Umgang mit der feinen Welt und durch eine ausgebreitete Bekanntschaft mit gebildeten Menschen von allerlei Klassen, Denkarten, Charakteren und Altern könne erlernt werden, mithin nicht Sache der
Kinde

Kindheit, sondern der Jünglings- und Männerjahre sey; daß aber dem ungeachtet auch schon die frühere Erziehung den Grund zu einer natürlichen, empfehlenden und einnehmenden Lebensart legen müsse.

Was die Erziehung in diesem Stücke thun kann und thun soll, besteht also nicht eigentlich darin, daß sie den jungen Menschen durch Unterricht und Regeln mit dem konventionellen Welttone bekannt mache — denn diesen lernt er, wie gesagt, mit der Zeit durch Umgang, durch Erfahrung und Beobachtung Anderer, weit besser und sicherer, als durch alle Regeln; — sondern darin, daß sie seine Beobachtungen stets leite und ihn unterscheiden lehre, was in dem Betragen Anderer wirklich gut, anständig und nachahmungswürdig, und was hingegen schieß, gezwungen und widrig sey. Der Erzieher muß wachen, daß der Charakter und die Sitten des jungen Menschen nicht durch zweideutige Beispiele und durch den Umgang mit Leuten von einer schlechten, ungebildeten oder von einer erkünstelten, affectirten Lebensart eine verschrobene Richtung erhalten; er muß ihn lehren, daß die wahre Lebensart nicht in tiefen Verbeugungen, nicht im geist- und gedankenlos-

sem Anlächeln; nicht blos in gewissen modischen
 Manieren, nicht in auswendig gelernten Flos-
 zeln der Höflichkeit bestehe, sondern daß weit mehr
 dazu gehöre; er muß — und das ist wohl un-
 streitig die Hauptsache in diesem Alter — durch
 frühe Aufklärung seines Verstandes, durch
 Übung seiner Urtheilskraft, durch Ausbildung
 seines Geschmacks oder des Gefühls für das
 Schöne, Schikliche und Anständige, und end-
 lich durch Erweckung menschenfreundlicher, wohl-
 wollender Gesinnungen, ihn zu einem Jüngling-
 ge von solchen Eigenschaften zu erziehen suchen,
 daß, wenn er auch, ohne alle Verzierung der
 konventionellen Lebensart, in seiner natürlichen
 Gestalt, nur gerade so, wie er ist, erschiene, er
 sich dennoch bei Hohen und Niedrigen Wohlwol-
 len, Liebe und Achtung erwerben müßte. Denn
 eine schöne Seele, ein gebildeter Verstand und
 ein gutes Herz werden sich bei jedem noch nicht
 durch einen falschen Modeton verstimmt jun-
 gen Menschen unfehlbar in Worten, Mienen und
 in dem ganzen äußerlichen Betragen auf das
 deutlichste offenbaren: und dieser natürliche Aus-
 druck eines so veredelten Gemüthes wird ihm je-
 des gute Herz gewinnen. Wenns hieran fehlet,
 der wird zwar durch den Umgang mit der feinen
 Welt

Welt eine gewisse Politesse der Sitten und eines vornehmen Ton annehmen können; aber ein Mann von derjenigen liebenswürdigen Art des Betragens wird er nie werden, die einen Menschen von gebildetem Geiste und Charakter bei allen gründlichen Beurtheilern der Menschen, sobald er sich ihnen nur zeigt, sicher empfehlen muß.

So viel kommt darauf an, daß die Erziehung durch Moralität und Verstandeskultur frühzeitig einen guten Grund zur Sittenverfeinerung lege. Versäumt sie dieses; so wird der junge Mensch, weil es ihm an einem geübten Sinne für das Empfehlende, Natürliche und Schikliche fehlet, von dem, was er an Leuten von sogenannter vornehmer Lebensart sieht, eben so leicht das Schlechte wie das Gute annehmen: seine Art sich auszudrücken und seine Manieren werden leicht unnatürlich und gezwungen werden und es wird sich den Blicken des geübten Beobachters nur allzubald entdecken, daß sein feines Wesen, seine ganze Sittenpolitik, womit er, in vornehmen Gesellschaften Staat zu machen pflegt, nicht ihm selbst zugehört, sondern nur kopirt ist. Im Kreise seiner engern Bekanntschaft wird man eine Lebensart bei ihm wahr:

wahrnehmen, welche gegen diejenige, die er im Umgange mit Unbekannten, mit Vornehmern, oder mit solchen Personen annimmt, welche seiner Meinung nach an Einsichten und Feinheit der Sitten über ihn erhaben sind, gar sehr absicht. Die erstere ist ihm natürlich, und hat gewöhnlich etwas rauhes und ungeschliffenes; die andere aber ist erkünstelt, und nachgeäfft und hat mithin etwas steifes und widriges, hält auch selten lange Stich und erscheint oft, ehe man sich versiehet mit seiner natürlichen alltäglichen Lebensart im auffallendsten und lächerlichsten Kontraste. Viele Menschen, selbst aus höhern Ständen, behalten auch noch in ihren männlichen Jahren diese doppelte Lebensart bei und erscheinen ganz anders in ihrem gewöhnlichen Umgange, als bei Personen, die ihnen fremder sind und denen sie an Sittenkultur und Weltkenntnis nachzustehen glauben.

Sollte ein Erzieher diesem Fehler nicht dadurch vorbeugen können, daß er in den frühern Jahren den Zögling zu einer ganz natürlichen, von allem Zwange des Konventionellen freien Art des Ausdrucks und des ganzen Benehmens im Umgange mit andern anleitete und ihn gewöhnete, jedem, er sey von hohem oder niedrigem

Stan-

Stande, auf eine gefällige, verbindliche, und dabei ungekünstelte Weise zu begegnen? Ich sollte denken, auf diese Art ließe es sich dahin bringen, daß er sich weder bei seines Gleichen und Geringern einer unanständigen Rohheit oder Ausgelassenheit ergäbe, noch auch bei Vornehmern sich einen lästigen Zwang anthun dürfte; daß er durch keine Ueberraschung leicht in Verlegenheit gerathen und nie nöthig haben würde, seine Alltagslebensart mit seiner Staatslebensart zu vertauschen; — kurz, daß er jedem mit derjenigen offenen, unbefangenen und dabei bescheidenen Art des Betragens entgegen käme, welche als das Zeichen eines noch unschuldigen, nach der Natur gebildeten, noch nicht verkünstelten Gemüthes, so sehr an einem jungen Menschen gefällt und in den Augen jedes Verständigen unendlich mehr werth ist, als das ganze Gleisnerwesen jener übereilten Afterkultur, wodurch Eltern, die mit ihren Kindern gern Staat machen möchten, sie in den zarten Jahren auf lange Zeit, oft auf das ganze Leben, zu verstimmen pflegen. Bei größerer Bekanntschaft mit der Welt in einem reifern Alter — und eher sollte man die eigentlich konventionelle, modische Sittenpolitik gar nicht verlangen — wird der junge Mensch sich

den

den wirklich guten Gesellschaftston der feinern Welt desto leichter zu eigen machen, mit je glücklichem Erfolge die Erziehung sich aller der im vorhergehenden empfohlenen Mittel zur Entwicklung seines Verstandes, zur Veredlung seines Herzens und zur Bildung seines Geschmacks bedient hat.

Ich komme nun auf jene von Ihnen ebenfalls berührte Schwachheit, die mit den Fehlern, auf deren Verhütung die bisherigen Bemerkungen abzielten, nahe verwandt ist. Sie besteht darin, daß man mehr zu scheinen sucht, als man wirklich ist. Auch meine Erfahrung bestätigt das, was Sie bemerken, daß nemlich dieser Fehler unter jungen Leuten der vornehmern Stände etwas ziemlich gewöhnliches ist: ein Erzieher hat also Ursache, dahin zu arbeiten, daß er seinen Zögling früh dagegen verwahre.

Man nimmt den Schein von gewissen Dingen an, entweder weil man sie wirklich für Vorzüge hält, oder weil man glaubt, daß sie wenigstens von Andern dafür gehalten werden. Manche bilden sich sogar ein, daß es ihnen vortheilhaft sey oder Ehre bringe, wenn sie den Schein von gewissen Fehlern und Lastern annehmen, die sie nicht an sich haben. Wer die Welt nicht kennt,

kennt, möchte vielleicht denken, daß eine solche Verkehrtheit nirgends anzutreffen sey: aber leider ist sie in allen, sogar in denjenigen Ständen, die auf den Ruhm einer vorzüglichen Ausbildung Anspruch machen, nichts seltenes. Ich rede hier nicht eigentlich von derjenigen eiteln Affektation, womit manche Personen, um sich wenigstens bemerkbar und mit ihrem vornehmen Stande oder ihrer modischen Erziehung Staat zu machen, sich selbst gewisser Schwachheiten beschuldigen: denn hört man nicht öfters, daß Menschen, mit der Miene und dem Tone des innigsten Wohlbehagens an ihrem werthen Ich, sich selbst der Weichlichkeit, des Eigensinns, der Verschwendung und ähnlicher Fehler, mit dem Zusatz: „ich bin nur einmahl so, das ist meine schwache Seite“ u. d. gl. anklagen; und zwar in keiner andern Absicht, als um hierdurch zu verstehen zu geben, daß sie Leute von nicht gemeinem Schlage seyen? Dies ist freilich eine große Thorheit. Unstreitig aber ist es eine noch weit traurigere Erfahrung, daß es viele junge Leute giebt, die — nicht nur sich ihrer wirklichen Ausschweifungen rühmen, sondern — die auch gern ausschweifend scheinen möchten, ob sie es gleich
nicht

nicht sind, wenigstens nicht in dem Grade sind, in dem sie es zu seyn das Ansehen haben wollen. — Diese seltsame Unart der menschlichen Natur kann mehrere Quellen haben, die ich hier nicht einzeln aufzählen will. Am leichtesten ist es in dieselbe zu verfallen, wenn man mit Leuten umgeheth, welche die unglückliche Gewohnheit, sich ihrer Laster zu rühmen, mit Biz, munterer Laune und einem gewissen einnehmenden oder imposanten Wesen zu verbinden wissen, und allen denen, die es wagen, besser als sie selbst zu seyn, mit ihrem Spotte, wenigstens mit ihrer heimlichen Verachtung, zu drohen scheinen. Mancher sonst gut gesinnte Jüngling, der stark genug ist, den Reizungen und Einladungen des Lasters zu widerstehen, ist doch nicht stark genug, sich von Andern, zumahl wenn diese für Leute von Welt und Lebensart gelten, wegen seiner Unschuld verachten und verspotten zu lassen. Ob er gleich die Tugend in seinem Innersten hochachten muß; so schämt er sich derselben dennoch vor den Augen der Welt, die sie für Schwäche, für Einfalt und für Mangel einer guten Lebensart hält. — Und so prahlt auch Mancher mit Lastern, die er in seinem Herzen verabscheuet,
und

und die er auch wirklich nicht an sich hat, bloß in der Absicht, der Verachtung derer zu entgehen, die ihre Ehre in der Schande suchen. Gegen diese gefährliche Verirrung, welche mehrentheils die Folge hat, daß man der Tugend, deren man sich schämen zu müssen glaubt, endlich gar entsagt, und das Laster, durch dessen Schein man in den Augen Anderer eine gewisse Wichtigkeit zu erhalten hofft, zuletzt selbst lieb gewinnt, verwahrt man einen jungen Menschen am sichersten, wenn man das moralische Gefühl frühzeitig im möglichsten Grade bei ihm entwickelt: denn eine rechtschaffene gegründete Achtung gegen die Tugend hat die ganze natürliche Folge, daß man jede Ehre verschmäht, die nicht auf wahren Vorzügen beruhet, oder wohl gar auf Unkosten dessen, was man allein, oder doch im höchsten Grade, für ehrwürdig hält, soll gesucht werden. Der Erzieher stelle ihm öfters vor, wie sehr man sich durch die gedachte Verkehrtheit des Verstandes und Herzens bei allen Einsichtsvollen und Rechtschaffenen verächtlich mache; zumahl, wenn diese entdecken, daß eine schimpfliche Schwäche des Charakters dabei zum Grunde liege: man belehre ihn, daß selbst die, welche sich ihre Lasterhaftigkeit zur Ehre anrechnen, doch denjen-

G

gen

gen heimlich verachten, der sich aus Furcht vor ihrem elenden Spotte bloß lasterhaft stellt; daß ein Charakter, der Stärke genug besitzt, seinen bessern Grundsätzen in jeder Lage getreu zu bleiben, auch selbst dem moralisch Verdorbenen eine gewisse Achtung abnötig, da man sich hingegen durch eine allzunachgiebige Schwäche sogar die Geringschätzung derer zu ziehe, denen zu Gefallen man den Schein gewisser, sittlicher Fehler annimmt.

Doch wenn es eine sträfliche Schwachheit ist, schlimmer scheinen zu wollen, als man ist; so ist es auch auf der andern Seite gewiß nichts Idyllisches, wenn man bloß den Schein von gewissen Vorzügen annimmt, ohne sie selbst zu besitzen. Nicht immer liegt hierbei die Ueberzeugung zum Grunde, daß die Vollkommenheiten, durch deren Schein man Andere zu blenden sucht, an sich aller Achtung werth seyen. Manche möchten gern dafür angesehen seyn, daß sie fleißig, ordentlich, sparsam, wohlthätig seyen — nicht weil sie diese Vorzüge nach Verdienst schätzen, sondern bloß — um bei Wohlgesinnten eine gute Meinung von sich zu erwecken, von der sie sich allerlei Vortheile versprechen. Ein Mensch,

der bloß in der Absicht gut und verständig zu scheinen sich bemühet, damit er den Beifall der Guten und Verständigen erhalte, der ihm, seiner Meinung nach, nützlich werden kann, — sollte der nicht auch fähig seyn, schlecht zu handeln, wenigstens mit Fleiß schlecht zu scheinen, wenn er in solche Lagen kommt, wo er mit schlecht denkenden Menschen umgeben oder gar gewissermaßen von ihnen abhängig ist? Leute von diesem Schlage haben eigentlich gar keinen Charakter und werden in Ansehung ihres ganzen sittlichen Verhaltens lediglich durch zufällige Umstände bestimmt.

Eine andere gewöhnliche Quelle des erwähnten Fehlers ist die Neigung der Jugend zu einer unüberlegten Nachahmung. Da fremde Beispiele auf junge Leute einen so tiefen Eindruck zu machen pflegen; so ist es nicht zu verwundern, daß mancher vorher bescheidene und sittsame Jüngling, dem es aber, wie den meisten jungen Leuten, noch an der bloß durch eine lange Übung im Guten zu erlangenden Festigkeit und Fertigkeit, nur nach eigenen Grundsätzen zu handeln, fehlet, ein unausstehlicher Prahler und Großsprecher wird, weil er mit

G 2

Prah

Prablern und Grosssprechern umgehet; zumahl wenn diese durch ihre vornehme Geburt, durch Reichthum, durch einen glänzenden Aufwand, oder auch durch natürliche Talente, durch eine gute Tuade, durch ein imponirendes Selbstvertrauen und dergl. sich ein gewisses Gewicht zu geben wissen. Und so macht oft ein eitler Mensch viele Andere zu eiteln Gecken, die ihren vornehmen Stand, ihr Vermögen und andere blos äußerliche Vorzüge bei jeder Gelegenheit zur Schau und zur Bewunderung ausstellen; oder, welches noch schlimmer ist, blos vornehm und reich zu scheinen suchen, ohne es wirklich zu seyn, und sich durch diese unselige Sucht zu allerhand Thorheiten, als Großthun, Verschwendung u. d. gl. verleiten lassen, die oft ihr Glück zu Grunde richten.

Doch es giebt ausser den bisher gedachten Fehlern noch andere etwas feinere Arten der Eitelkeit; eine gewisse Affectation in Mienen, in Reden und im ganzen Betragen, wodurch man nicht nur seine wirklichen oder vermeinten Vorzüge bei jeder Gelegenheit zu zeigen, sondern auch durch geflissentliche Verstellung mehr zu scheinen sucht, als man nach seiner eigenen

Ueber-

Ueberzeugung wirklich ist. Junge Leute schaden sich durch diese Schwachheit um so mehr in den Augen jedes Verständigen, je seltener sie Weltkenntniß, Herrschaft über sich selbst und Klugheit genug besitzen, um auf eine so geschickte Art zu heucheln und in den mannigfaltigen Umständen des Lebens den erkünsteltesten Schein bloß affectirter Tugenden so glücklich zu behaupten, daß sie nicht vor den Blicken jedes Scharfsichtigers in ihrer wahren oft sehr bejammernswürdigen Blöthe erscheinen sollten. Wie bald pflegt z. B. ein junger Mensch, der den Schein der Gelehrsamkeit und ausgebreiteter Kenntnisse anzunehmen sucht, und bei jeder Gelegenheit das Wenige, was er weiß zur Schau trägt, und über das Viele, wovon er nichts weiß oder versteht, in einem entscheidenden Tone aburtheilt, seine Schwäche zu verrathen! Wer mit dem Scheine der Großmuth, der Freigebigkeit, der Uneigennützigkeit, der Wärme in der Freundschaft bloß zu paradiren sucht, ohne von diesen Tugenden selbst etwas zu besitzen, wie leicht läßt der das Unnatürliche, Gezwungene, Studirte in seinem Verragen durchschimmern!

mern! Und so wird auch der, welcher sich des vertrauten Umgangs mit angesehenen Leuten auf eine gröbere oder feinere Art zu rühmen und mit seinen vornehmen Bekanntschaften zu prahlen pflegt, selten seine Rolle lange spielen und Andere täuschen, ohne seine Eitelkeit selbst zu entdecken. — Es giebt in der That nur sehr wenige junge Leute, welche die schwere Kunst sich zu verstellen auch nur mit einiger Feinheit und Geschicklichkeit auszuüben im Stande sind. Die Meisten lassen ihr gezwungenes Wesen nur allzusehr durchscheinen, oder wissen sich doch in dem aus bloßer Gleisnerei fälschlich angenommenen Charakter so schlecht zu behaupten, daß sie vielleicht schon heute gerade das Gegentheil von dem sind, was sie gestern zu seyn scheinen wollten. — Die Folge von diesem allem ist dann die, daß man sie nicht nur als eitle Thoren verlacht, sondern auch das Gute, welches sie wirklich an sich haben, ebenfalls für bloße Verstellung, und das Wahre, das sie zu ihrem Lobe sagen, für Lügen hält. So verlieren sie in dem Urtheile der Verständigen unendlich viel, indem sie durch ihre Affectation

tion in fremden Augen zu gewinnen suchen, und erscheinen öfters in eben dem Grade schlechter, als sie wirklich sind, in welchem sie besser zu scheinen sich bemühen. — Diese Sucht, durch den bloßen Schein zu blenden und Andere für sich einzunehmen, pflegt Jünglingen auch aus dem Grunde höchst nachtheilig zu seyn, weil sie dadurch oft zu einem für ihre Jahre sehr unnatürlichen Besnehmen verleitet werden. Es entsethet nehmlich daraus bei Vielen ein gewisses altkluges Wesen in ihren Mienen, Reden und in ihrem ganzen Betragen, eine pretiöse und geschraubte Art, sich auszudrücken, erkünstelter Wiz und erzwungene Lebhaftigkeit, oder eine eben so unnatürliche Ernsthaftigkeit und ein Bestreben, im Tone des gesetzten Mannes von großer Welt- und Menschenkenntnis zu urtheilen, bei jeder Gelegenheit glänzende, irgendwo aufgeschachte Maximen auszukramen, und was dergleichen Thorheiten mehr sind, die an einem jungen Menschen desto auffallender, lächerlicher und widerlicher sind, je mehr sie mit seinem Alter, mit seiner wirklich sehr geringen

G 4

Erfahrung und mit seinem ganzen Aeußerlichen zu kontrastiren pflegen.

Ein kluger Erzieher kann viel thun, um seinen Eleven gegen Schwachheiten dieser Art zu verwahren. Wenn er ihn früh angewöhnet, das Gute um des Guten selbst willen zu schätzen, und seine Person nur in dem Grade zu achten, in welchem er sich wahrer Vorzüge bewußt ist: so wird er ihn hierdurch zwar nicht gegen die günstige Urtheile Anderer gleichgültig machen, aber er wird doch eine solche Denkart bei ihm begründen, welche einen weit höhern Werth auf das vortheilhafte Zeugniß des eigenen Bewußtseyn setzt, als auf das, was Andere von uns denken. Er lehre ihn die wahren Vorzüge von den bloß scheinbaren, die größern von den geringern, die dem Menschen eigenthümlichen und dauernden von den zufälligen und vergänglichlichen, genau unterscheiden. Er mache ihn gegen fremde Urtheile einigermaßen mißtrauisch, indem er ihm zu verstehen gibt, daß Viele, selbst Leute, denen man sonst Verstand und Belkennniß nicht absprechen kann, über das, was den Werth des Menschen ausmacht, ganz un-

unrichtig denken: hierdurch wird er den nachtheiligen Eindrücken einigermaßen vorbeugen, welche die Bekanntschaft mit Personen, von einer eiteln, verkehrten Sinnesart, die nach ganz falschen Grundsätzen über Menschenwerth, Glückseligkeit und Verdienste räsonniren, oder ihre eigenen vermeinten und wirklichen Vorzüge mit Selbstgefälligkeit zur Schau ausstellen, früher oder später auf ihn machen könnte. Er zeige ihm an erdichteten und wirklichen Beispielen, wie sehr man sich durch Affektation und Verstellung selbst schade und wie lächerlich, verächtlich und verhaßt man sich dadurch mache: er ziehe daraus die Folge, daß es weit besser sey, wenn Andere die großen oder geringen Vollkommenheiten, die man besitzt, von selbst entdecken, als wenn man auf eine gezwungene Art damit zu glänzen, oder sie wohl gar nur zu heucheln sucht. — Und sollte endlich der Erzieher bemerken, daß der junge Mensch, dessen Bildung ihm anvertrauet ist, zu einer oder der andern Art von den erwähnten Thorheiten vorzüglich geneigt sey; so ist es um so nöthiger, seine Aufmerksamkeit auf sein Verhalten zu verdoppeln, ihn bei jeder

schillichen Gelegenheit auf eine kluge und liebreiche Art zu erinnern, zu warnen und alle Mittel anzuwenden, ihn zu einem natürlichen, ungezwungenen Betragen und zu einer anspruchlosen Bescheidenheit zu bilden. — Tritt er dann einst mit richtigen Begriffen und Grundsätzen über wahre Ehre und ächten Menschenwerth und mit einer natürlichen, ungekünstelten Stimmung des Charakters und des ganzen äußerlichen Benehmens in der größern Welt auf; so wird eines Theils der Umgang mit verständigen und wohlgesitteten Menschen ihn im Guten bestärken, andern Theils aber werden auch selbst solche Gesellschaften, in denen ein verkehrter frivoler Ton herrscht, anstatt ihm zu schaden, ihn nur noch klüger, aufmerksamer auf sich selbst und behutsamer machen. Die Bekanntschaft mit allerlei Personen und Gemüthsarten und sowohl eigene als fremde Erfahrungen mancher Art, wodurch er nun die Bemerkungen und Lehren, deren er sich noch aus seiner frühen Jugend erinnert, bestätigt findet, werden ihn in seinen guten Grundsätzen je länger je mehr befestigen, und die Ausbildung seines Charakters und seiner Sitten,

Sitten, wozu die Erziehung den Grund lege,
te, zu ihrer Vollendung bringen.

Zehenter Brief.

Nach allem, was ich Ihnen bisher über den Unterricht und die Bildung des Verstandes, des Herzens und der Sitten des Ihnen anvertrauten jungen Menschen geschrieben habe, halte ich mich, um das gute Zutrauen, dessen Sie mich in dieser Angelegenheit gewürdigt haben, so viel möglich ist, zu verdienen, für verbunden, auch noch einige Bemerkungen über die so nöthige Sorge für die Gesundheit Ihres Zöglings hinzuzufügen. Daß auch diese Sorge mit zu den großen Pflichten des Erziehers gehöre, darf ich Ihnen wohl nicht erst beweisen. Es versteht sich also auch von selbst, daß der Hofmeister auf die Diät und auf die ganze Lebensweise des Eleven ein aufmerksames Auge haben, ihm die nöthige Bewegung nebst dem Genuße der frischen Luft vergönnen und verschaffen.

Schaffen, auch ihn anweisen müsse, seine Arbeiten so einzurichten, daß sie seinem körperlichen Wohlbefinden und der Heiterkeit seines Gemüthes nicht schaden, u. s. w. — Ueber das alles muß er ihm die nöthigsten Kenntnisse in Ansehung des menschlichen Körpers beizubringen suchen und hierauf die vornehmsten diätetischen Regeln bauen. Durch detailirte, etwas lebhaftere Beschreibungen von den Zerrüttungen, welche jede diätetische Unordnung in dieser Maschine verursacht, von den daraus besonders in der Jugend entstehenden Gefahren für die Gesundheit und von den nachtheiligen Folgen hiervon, die sich oft erst in spätern Jahren äußern und nicht selten das ganze Leben verbittern, — durch diese und ähnliche Vorstellungen, zumahl, wenn sie durch wohlgewählte und von allen Unordnungen zurückschreckende Beispiele noch eindringlicher gemacht werden, wird man es sicher dahin bringen, daß der junge Mensch für sein eigenes Bestes besorgt, den Lehren, Erinnerungen und Warnungen seiner Eltern und seines Erziehers Gehör geben wird. Ein sehr nützlich hierher einschlagendes Buch für den Lehrer zum Nachlesen

lesen ist: Stuve's Lehrbuch zur Kenntniß des Menschen, erster Theil, welcher die Lehre vom menschlichen Körper und die Diätetik enthält. Braunschweig 1790. Sie werden in diesem und in ähnlichen Werken Stoff genug zu den lehrreichsten und nützlichsten Unterhaltungen mit Ihrem Zöglinge finden. Also hier nichts weiter davon!

Nur bei einem Punkte muß ich mich noch einige Augenblicke aufhalten. Man hat nemlich eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, daß der Eleve durch jedes nur erdenkliche Mittel gegen diejenigen Ausschweifungen, welche Folgen des sich entwickelnden Geschlechtstriebes sind, früh und kräftig verwahret werde; — Ausschweifungen, die, wie leider durch die Erfahrung bekannt genug ist, nicht nur eine lebenslängliche Entkräftung des Körpers und Abstumpfung des Geistes, sondern oft auch einen frühzeitigen Tod nach sich zu ziehen pflegen, und im glücklichsten Falle wenigstens ein entschiedenes Uebergewicht der Sinnlichkeit über die Vernunft, und die dem Vermögen, dem guten Nahmen, der Gemüthsruhe und der ganzen irdischen Glückseligkeit so höchst

höchft gefährliche Gewohnheit, jede aufsteigende Begierde zu befriedigen, zu Folgen haben. — Unter die allgemeinsten Mittel, wodurch diese Uebel verhütet werden, gehören beständige Beschäftigung, worunter ich nicht nur eigentliche Arbeiten, sondern auch die dem zarten Alter so nothwendigen häufigen Zerstreuungen ver- stehe; gehörige Körperbewegung; Ordnung in der Diät und eine möglichst einfache, gesunde Nahrung; die Gewöhnung früh aufzustehen und sich nicht länger im Bette zu verweilen, als zum Genusse des erforderlichen Schlafes nöthig ist u. d. gl. Mit diesem allem muß eine unausgesetzte genaue Beobachtung des Zög- lings und eine ununterbrochene Aufsicht über sein Betragen, über seinen Umgang u. s. w. verbunden werden: man muß ihn so wenig, als nur immer möglich ist, sich selbst überlassen, damit er nicht entweder Gefahr laufe, in der Einsamkeit von seiner Phantasie verführt zu werden, oder in schlechte Gesellschaften gerathe und durch unzüchtige Gespräche, oder wohl gar durch die Beispiele verdorbener Menschen vergiftet werde. Auch aus seiner Lektüre ver- banne man alles, was seine Einbildungskraft
in

in Unordnung bringen und gefährliche Begierden in ihm entzünden könnte.

Doch dieses alles scheint nicht immer hinlänglich zu seyn: man muß den jungen Menschen auch nahmentlich vor den Lastern, wovon hier die Rede ist, warnen, und ihn durch lebhaftere Schilderungen ihrer Schändlichkeit und ihrer verderblichen Folgen mit wahrem Abscheu dagegen zu erfüllen suchen. Einige neuere Erziehler haben ziemlich ausführliche Anweisungen ertheilt, wie man sich in Ansehung dieser wichtigen und in mehreren Rücksichten bedenklichen Sache zu verhalten habe. Auf diese verweise ich Sie, und begnüge mich hier mit folgenden wenigen Bemerkungen.

Man hat alle Sorgfalt anzuwenden, daß die Belehrungen und Warnungen über diesen Punkt also eingerichtet werden, daß nicht dadurch eine gefährliche Neugierde erregt und so das Uebel, das man zu verhüten sucht, nur noch befördert werde. In einem Alter von acht bis zehen Jahren würde ich mich bloß darauf einschränken, das Gefühl der Schamhaftigkeit in dem Herzen des Knaben zu erwecken und sorgfältigst zu erhalten, und zu dem Ende ihm

oft

oft und nachdrücklich einzuschärfen, daß er jede wissentliche Entblösung und Berührung der geheimen Theile seines Körpers sorgfältigst zu vermeiden habe, weil solche einem ehrbaren und gesitteten Menschen durchaus unanständig und von den schlimmsten Folgen für die Gesundheit sey u. s. w. In einem etwas reifern Alter kann man — doch nur in den allgemeinsten und aufs behutsamste gewählten Ausdrücken — ihm einen kurzen Unterricht über die Erzeugung des Menschen erteilen und ihn belehren, daß jede Verschwendung der dazu erforderlichen Kräfte ein großes Laster sey, das sich durch Schwächung des Körpers und Abstumpfung des Geistes unausbleiblich bestrafe. Es läßt sich ihm auch ganz begreiflich machen, daß in einem noch zarten Alter jede Kraftverschwendung von dieser Art für das ganze Leben die traurigsten Folgen haben müsse: Diese müssen von dem Lehrer mit allen Zeichen eines gerührten und um das Wohl seines Zöglings bekümmerten Herzes auf das lebhafteste geschildert werden. — Ich bemerkte hierbei noch dieses, daß man, meiner Einsicht nach, nicht wohl thut, wenn man den Zögling merken läßt, daß

daß die gedachten Ausschweifungen so häufig in der Welt begangen werden; er möchte sonst den Schluß machen: „was so viele thun, kann doch so gar unnatürlich und schädlich nicht seyn.“ Es ist besser, wenn er glaubt, nur Wenige seyen fähig, sich selbst so sehr zu vergessen, daß sie ihre Glückseligkeit auf eine so gewissenlose Art zerstören und ihre Menschenwürde so abscheulich entweihen sollten. — Uebrigens muß man sich bei jeder Unterhaltung von dieser Art Mühe geben, daß man in Ansehung jener Geheimnisse der Natur so viel als möglich ist, nur im Allgemeinen bleibe, sich aller detaillirten Beschreibungen und solcher Ausdrücke enthalte, welche die jugendliche Neugierde reizen, die Phantasie erhitzen oder der Würde, welche Belehrungen und Warnungen in dem Munde des Erziehers immer behalten müssen, Abbruch thun könnten. Ueberhaupt muß diese ganze Sache mit einer gewissen Delikatesse und mit gerührtem Ernste behandelt werden: die Warnungen von dergleichen Lastern muß man nicht nur durch alle nur erdenkliche Gründe der Sittlichkeit und selbst der Religion unterstützen, sondern solche auch durch den gefühlvollen Ton, womit man sie ertheilt,

h

noch

noch eindringlicher zu machen suchen. — Es müßte ein besonderes Unglück seyn, wenn durch eine solche Behandlungsart nicht das Herz des jungen Menschen sowohl in den frühern Jahren vor den gedachten Ausschweifungen bewahret, als auch auf das ganze Leben mit einer gewissen Empfindung des Abscheues dagegen erfüllet werden sollte; — eine Empfindung, die nicht nur schon allein für sich mancher Versuchung das Gegengewicht halten, sondern auch der Vernunft das Geschäft, ihn vor jeder Ausschweifung vom Wege der Ordnung und Sittlichkeit zu bewahren, um vieles erleichtern wird.

* * * * *

Hiermit schliesse ich nun unsern pädagogischen Briefwechsel, nachdem ich alle die Punkte, worüber Sie meine Gedanken zu wissen wünschten, in meinen bisherigen Bemerkungen wenigstens berührt habe. Ich füge weiter nichts, als den aufrichtigen Wunsch hinzu, daß Ihnen das, was ich geschrieben habe, eben so brauchbar seyn möge, als es von meiner Seite aus wahrer Ueberzeugung und aus der gutgemeinten Absicht

Absicht, Ihnen Ihr Geschäft einigermassen zu
 erleichtern, hergestossen ist. — Sie wissen bes-
 ser, als ich es Ihnen sagen kann, daß keine
 Kunst — folglich auch nicht die gewiß nicht leicht-
 te und dabei viel umfassende Kunst der Erzie-
 hung — bloß durch Regeln und Anweisungen
 erlernt wird. Diese sollen nur dazu dienen,
 den Geist der eigenen Beobachtung zu wecken,
 ihn auf die rechte Spur zu leiten und auf die
 jenigen Stücke aufmerksam zu machen, auf die
 es bei dem Beobachten vorzüglich ankommt; sie
 sollen zu weiterm Nachdenken Veranlassung ge-
 ben, und vor Abwegen bewahren: wenn sie dies
 ses leisten; so leisten sie alles, was man von
 ihnen fordern kan. Am allerwenigsten sind sie im
 Stande, den Mangel der zum Erziehungsge-
 schäfte so unentbehrlichen natürlichen Anlagen,
 als Munterkeit des Geistes, Sanftmuth, Ge-
 dult mit Standhaftigkeit verbunden u. d. gl. zu
 ersetzen. Wenn ich nicht wüßte, daß Sie diese
 zur Jugendbildung erforderlichen Eigenschaften
 in einem nicht gemeinen Grade besitzen, daß Sie
 dabei von wahrer Lust und Neigung zu diesem
 Geschäfte belebt sind, und über das die Kunst
 verstehen, sich zu der Fassungskraft junger Leute

herabzustimmen, sich nach ihrem Geschmacke zu bequemen, sofern solches zur Erreichung der Erziehungszwecke nöthig ist, durch Theilnehmung an dem, was dieses Alter vorzüglich interessirt, selbst, wo es zweckdienlich scheint, an ihren Spielen, sich ihre Liebe und Zuneigung zu erwerben, ohne jedoch dem Ansehen, das ein Erzieher immer bei seinen Eleven behalten muß, etwas zu vergeben, — kurz, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß Sie der Mann sind, der zu dem Posten, den Sie übernommen haben, taugt und bei beständiger, gewissenhafter Application auf das Ihnen anvertraute Geschäft, ihn je länger je besser ausfüllen wird; so würde ich Ihnen, als Freund und der Sache nicht ganz Unkundiger, kurz und gut den Rath geben, sich lieber ein anderes Fach zu wählen, wo Sie mit größerer Hofnung eines guten Erfolgs und mit geringerer Verantwortung thätig seyn könnten. Allein Ihre natürlichen Talente, Ihre Kenntnisse und Ihr moralischer Charakter berechtigen mich zu den besten Erwartungen. Das Studium der vorzüglichsten Erziehungsschriften, verbunden mit unausgesetzter, aufmerkamer Beobachtung Ihres Zöglings, wird Sie in den
 Stand

Stand setzen, sowohl Ihre Lehrmethode, als auch die ganze Behandlung desselben je länger je besser seinem Genie und seiner Gemüthsart so anzupassen, daß er unter Ihrer Leitung nicht nur in brauchbaren Kenntnissen, sondern auch in guten Sitten, die erwünschtesten Fortschritte machen wird. — Glücklich ist der Erzieher, welcher, wie es bei Ihnen wirklich der Fall ist, in eine solche Lage kommt, wo er es mit aufgeklärten, edel denkenden und für das Wohl ihrer Kinder zärtlichst besorgten Eltern zu thun hat; die mit ihm gemeinschaftlich nach einem Plane auf den großen Endzweck aller Jugendbildung hinarbeiten, ihn durch ihr Ansehen und durch ihre Klugheit möglichst unterstützen und jede Schwierigkeit, die sich ihm in den Weg legen könnte, wegzuräumen jederzeit bereit und eifrigst bemühet sind! Wie viel muß einem Manne von Gefühl für Ehre und Pflicht der Beifall und die Freundschaft solcher Prinzipalen werth seyn! — Wohl ihm, wenn er durch die unverbrüchlichste Berufstreue jede ihm dargebotene Gelegenheit, sich um eine Familie, die ihm in einer so höchst wichtigen Angelegenheit ihr Zutrauen schenkte, verdient zu machen; gewissenhaft

senhaft benutzt! Wohl ihm, wenn er sich in allen Stücken so beträgt, daß er dereinst mit dem frohen Bewußtseyn erfüllter Pflichten und der durch ihn auf eine lange Zukunft begründeten wahren Glückseligkeit der ihm anvertrauten Jugend von seinem Posten abtreten kann!

Bei den Verlegern dieser Bemerkungen, und in allen guten Buchhandlungen, sind noch folgende, sowohl für Eltern und Lehrer, als auch für Jünglinge sehr nützliche und brauchbare Bücher zu bekommen, als :

Bruchstücke (moralische) für Jünglinge edler Herkunft zur Bildung ihres Herzens, 8. 14 Ggr. oder 54 Kr.

Dieses erst kürzlich erschienene Werkchen, ist sehr interessanten Inhalts, es enthält meistens Fragmente, deren Hauptzweck einzig dahin zielt, unerfahrene Jünglinge bey ihrem Eintritt in die Welt, von denen auf sie wartende Gefahren zu warnen, und in ihrem Herzen das Gefühl für Ehre und Tugend immer in frischem Andenken zu erhalten.

* * *
Purmanns (S. G.) biblische Erzählungen aus dem alten und neuen Testament, 8. 786. 16 Ggr. oder fl. I.

— — Vorbereitung zur deutschen und lateinischen Sprachkenntniß theoretisch und praktisch für Anfänger, 8. 787. 16 Ggr. oder fl. I.

Zur Empfehlung dieser beyden Bücher sagen wir nur, daß solche ihres guten und brauchbaren Inhalts wegen sowohl, als auch wegen des äußerst billigen Preises in verschiednen Schu-

ten und Classen eingeführt worden, und von
vielen würdigen Schullehrern mit dem vollkom-
mensten Beyfall aufgenommen worden sind.

Röchling (F. G.) neue Unterhaltungen für die
erwachsene Jugend zum Unterricht, Vergnüg-
gen und Beredlung des Herzens, 8. 792. 12
Ggr. oder 45 kr.

— — Buch zum angenehmen und lehrreichen
Zeitvertreib für Jünglinge, 8. 781. 20 Ggr.
oder fl. 1 15 kr.

— — Lesebuch zur Bildung eines edlen Her-
zens in der Jugend, 8. 782. 16 Ggr. oder
fl. 1.

Der Herr Verfasser dieser Schriften ist in der
gelehrten Welt als ein verdienstvoller Schrift-
steller zu bekannt, als daß wir zu ihrem Lobe
noch etwas beyzufügen nöthig hätten.

* * *
Sneff (C. B.) die Sittlichkeit in Verbindung
mit der Glückseligkeit einzelner Menschen und
ganzer Staaten, gr. 8. 790. 1 Rthl. 12 Ggr.
oder fl. 2 15 kr.

— — philosophisches Lesebuch aus Cicero's
Schriften zusammengetragen, mit erklären-
den Anmerkungen und einigen kleinen Abhand-
lungen

lungen wie auch mit einer kurzen Geschichte
der griechischen und römischen Philosophie be-
gleitet, für denkende Jünglinge, gr. 8. 792.
1 Rthlr. oder fl. 1 30 fr.

Wer diese Bemerkungen über die Erziehung
gelesen hat, wird gewiß nicht anstehen, sich auch
alle andre Schriften dieses Verfassers anzuschaf-
fen, zu ihrem Lobe fügen wir noch bey, daß
solche in den gelehrten Zeitungen auf die ehren-
vollste Art rezensirt worden sind.

* * *

Zahn (J. C.) ästhetisch - praktisches Handbuch
zum besten der Schulen, 8. 792. 9 Ggr. oder
36 fr.

Armins biographische Geschichte, ein Buch für
Eltern, Erzieher und Jünglinge, 8. 792. 10
Ggr. oder 40 fr.

Ueber die Nothwendigkeit und Pflicht des Selbst-
denkens und Prüfens der Religionsgegenstän-
de, nebst einem kurzen Entwurf einer Ge-
schichte von den Schicksalen der christlichen
Religion, 8. 792. 8 Ggr. oder 30 fr.

Beiträge zur Aufklärung unsrer Zeiten bey der
maligen Reformationsanstalten, 8. 787. 8
Ggr. oder 30 fr.

Zhon's (J. A. Ch.) Philolaus oder über den
Unters

Unterricht, die Religion und die Sitten des
Volks, nebst einigen Vorlesungen, 8. 790.
10 Ggr. oder 40 fr.

Ueberzeugungen eines deutsch. Generals (Scher-
tel von Burtenbach) von den wichtigsten Wahr-
heiten des Christenthums, 8. 789. 9 Ggr-
oder 36 fr.

*

*

*

Der Mangel an weiterm Raum erlaubte uns
nicht zu jeder dieser Schriften, so wie zu den
vorhergehenden unsre Anmerkungen beyzufügen,
jedoch verdienen solche eben sowohl gelesen und
auf das beste empfohlen zu werden.

7
Signus à Historie subtractus refertur. 91. 707 1

Si Patena ver. 86. 551. 55. 22. p. 22.

20

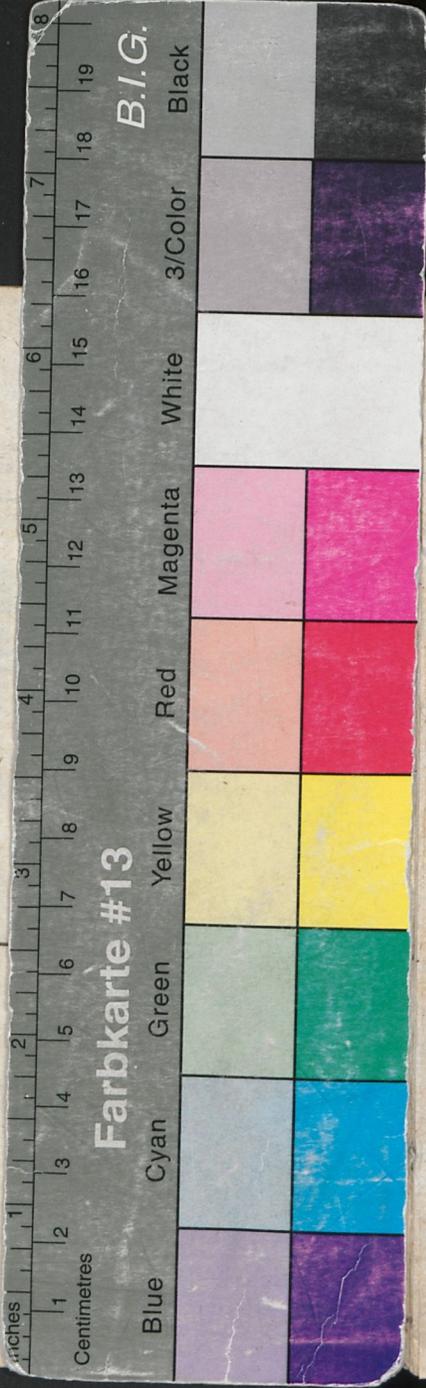
Si per duo subtracta. 55. 22. p. 22. 1
Chuter. 21. 20. 22. 22. 22. 22.

ULB Halle

3/10

001 050 117





Einige Bemerkungen
über die
Privaterziehung
junger Leute
aus den gebildeten Ständen
in Briefen an einen Hofmeister

von E. W. Snell

Frankfurt am Mayn,
in der Gebhard- und Körberschen Buchhandlung
1794.